

Förderung der Städte

LEBENDIGE STADT

Kultur, Freizeit, Erlebnis

JOURNAL

Europa-Kongress
in Münchens neuer
Fußball-Arena

Heilbronn:
Masterplan für
städtisches Grün

Bordeaux:
Jung, offen und
extravagant

Jena: Mit
Forschungsdrang
und Dynamik

Neapel: Schmuettel-
Image ade!

Hannover:
Buntes Kunstprojekt
zum Kirchentag



9





Fotos: Schapowalow/Atlantide / Kretzner (auf)

Italien pur: sehen und gesehen werden an der Spanischen Treppe in Rom.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Ganz Deutschland ist im Fußballfieber. Bis zur Weltmeisterschaft 2006 ist es zwar noch etwas hin, doch die Vorbereitungen sind in vollem Gange. Der Kartenvorverkauf hat begonnen, überall sprühen neue, hochmoderne Stadien aus dem Boden. Mit der wohl atemberaubendsten Arena wartet die bayerische Landeshauptstadt München auf. Genau dort – in der neuen Allianz Arena (Titelbild) – veranstalten wir im Oktober unseren „Kongress der Stadt-Kulturen“. Dazu haben sich zahlreiche hochkarätige Referenten und Gäste aus ganz Europa angemeldet. Die Resonanz ist enorm und wir freuen uns, Sie bei unserem Symposium begrüßen zu dürfen!

Um innovative Sportstätten geht es auch bei unserem Stiftungspreis 2005. Den Gewinner werden wir im Dezember in Hannover bekannt geben. Ein weiteres wichtiges Thema der Stiftung „Lebendige Stadt“ ist der Standortfaktor „Grün und Natur“. Denn Parks und Gärten stehen auf den Wunschlisten der Menschen ganz weit oben. Deshalb hat die

Stiftung im vergangenen Jahr einen Wettbewerb ausgeschrieben. Ein voller Erfolg! Rund 30 deutsche Städte bewarben sich. Heilbronn machte das Rennen und darf nun mit Unterstützung der Berliner Landschaftsarchitektin Cornelia Müller einen ganz individuellen Grünmasterplan erarbeiten. Erste Ergebnisse werden auf dem diesjährigen „Tag der lebendigen Stadt“ am 10. September präsentiert.

Manchmal darf es in den Städten auch richtig schön menscheln – wie auf dem diesjährigen evangelischen Kirchentag in Hannover. Dort unterstützte die Stiftung das „Monument der Fragen“, an dem sich viele tausend Kinder aus aller Welt mit ihren persönlichen Anliegen beteiligten (Seite 22).

Am Beispiel von Unna und Uelzen zeigt sich, dass nicht nur die großen Städte von den Lichtkünsten unseres Stiftungsvorstands Michael Batz profitieren. Überzeugen Sie sich selbst von der unverwechselbaren Magie seiner Lichtinstallationen (Seite 28).

Besonders begeistern uns immer wieder Städte, die sich einfach nicht unterkriegen lassen. Die den Ruf hatten, „kalt, abweisend und vermufft“

zu sein wie Bordeaux (Seite 24) oder „dreckig und kriminell“ wie Neapel (Seite 30). Die aber trotzdem mit viel Kraft und Ausdauer den Imagewechsel schafften. Dazu gehört auch die kleine irische Hafenstadt Cork, die dieses Jahr Europas Kulturhauptstadt ist (Seite 34). Und Jena, das an seine alten Stärken anknüpfte und sich zu einem attraktiven Wissenschaftszentrum von internationalem Rang mauserte (Seite 33). Oder auch Rostock, das vom Olympiakomitee als Austragungsort der Segelwettbewerbe gleich zwei Absagen kassierte, seine Pläne aber trotzdem umsetzte (Seite 29).

Noch ein bisschen „Summer Feeling“ gefällig? Dann schlagen Sie doch mal unsere Sommerseiten auf (S. 16–19). Seele baumeln lassen, Spaß haben – das haben wir uns verdient!

Und jetzt wünschen wir Ihnen einen schönen Sommer und viel Freude mit dieser neuen Ausgabe des Journals „Lebendige Stadt“.

Links: Durchatmen und entspannen vor dem Zwinger in Dresden.

Großes Bild auf der Titelseite:
Die neue Allianz Arena München in ihrer ganzen Pracht (Foto: ddp)



Die Stiftung „Lebendige Stadt“

Stiftungsrat

Vorsitzender:

Dr. Heinrich Kraft,
Beiratsvors. ECE Projektmanagement
Weitere Mitglieder:
Dr. Günther Beckstein,
MdL, Innenminister Bayern
Wolfgang Branoner,
Wirtschaftssenator a.D. Berlin, Mitglied
Geschäftsleitung Microsoft Deutschland
Dr. Walter Deuss, ehemaliger BAG-
Vorsitzender
Eberhard Diepgen,
Regierender Bürgermeister a.D. Berlin
Raimund Ellrott,
Geschäftsführer GfK Prisma Institut
Dr. Eckart John von Freyend,
Vorstandsvorsitzender IVG Immobilien AG
Dr. Hanspeter Georgi, Minister für
Wirtschaft und Arbeit Saarland
Dr. Roland Gerschermann,
Geschäftsführer F.A.Z. GmbH
Dr. Tessen von Heydebreck,
Vorstandsmitglied Deutsche Bank AG
Susanne Heydenreich, Intendantin
Theater der Altstadt Stuttgart
Christoph Inghoven,
Inghoven und Partner Architekten
Folkert Kiepe,
Beigeordneter Deutscher Städtetag
Dr. Rainer P. Lademann,
Dr. Lademann & Partner
Dr. Engelbert Lütke Daldrup, Beigeord-
neter Stadtentwicklung und Bau Leipzig
Prof. Volkwin Marg,
von Gerkan, Marg & Partner
Prof. Dr. Georg Milbradt, MdL,
Ministerpräsident Sachsen
Hartmut Perschau, MdBB, Bürgermeister
und Senator a.D., Vors. der Bremer CDU-
Bürgerschaftsfraktion
Matthias Platzeck,
Ministerpräsident Brandenburg
Prof. Dr. Felizitas Romeiß-Stracke,
TU München/Freie Universität Bozen
Ortwin Runde, MdB,
Erster Bürgermeister a.D. Hamburg
Krista Sager, MdB, Fraktionsvorsitzende
Bündnis 90/Die Grünen im Deutschen
Bundestag
Dr. Wolfgang Schuster,
Oberbürgermeister Stuttgart
Edwin Schwarz,
Wirtschafts- und Planungsdezernent
Frankfurt/Main
Alexander Stuhlmann,
Vorstandsvors. HSH Nordbank AG
Prof. Christiane Thalgot,
Stadtbaurätin München
Dr. Bernd Thiemann, Member of the
Supervisory Board, Rothschild GmbH

Dr. Jörg Twenhöfen,
Regierungspräsident Münster
Gunnar Uldall, Senator für Wirtschaft
und Arbeit Hamburg
Dieter Ullsperger, Geschäftsführer aurelis
Real Estate
Paul Vogels, GF GMA-Institut
Prof. Jörn Walter,
Oberbaudirektor Hamburg
Prof. Dr. Martin Wentz, GF WCP GmbH
Dr. Reinhard Wieczorek,
Wirtschaftsdezernent München

Kuratorium

Vorsitzender:

Alexander Otto, Geschäftsführungs-
vorsitzender ECE Projektmanagement
Stellvertretender Vorsitzender:
Wolfgang Tiefensee,
Oberbürgermeister Leipzig
Weitere Mitglieder:
Prof. Dr. Willi Alda, ehem. GF-Vors. Deka
Immobilien Investment
Dr. Jürgen Bersuch,
Vorstand der Werner Otto Stiftung
Dr. Albrecht Buttolo,
Staatssekretär Sachsen
Joachim Erwin,
Oberbürgermeister Düsseldorf
Michael A. Kremer, Geschäftsführungs-
vors. DB Real Estate Management GmbH
Dr. Thomas Mirow,
Wirtschaftssenator a.D. Hamburg,
wirtschaftspolitischer Berater im
Bundeskanzleramt
Fritz Schramma, Oberbürgermeister Köln
Gerd Seitz,
Geschäftsführer ECE Projektmanagement

Vorstand

Vorsitzender:

Dr. Andreas Mattner, MdHB,
Geschäftsführer ECE Consulting
Weitere Mitglieder:
Michael Batz,
Theatermacher und Szenograf
Friederike Beyer,
GF Beyer und Partner GbR
Robert Heinemann, MdHB,
Geschäftsführer „Lebendiger
Jungfernstieg e.V.“
André Poitiers, Architekt

Förderkreis (aktive Mitglieder)

Virginie Brager, Lektorin u. Übersetzerin
Peter Braun, Bode Williams und Partner
Friedrich Decker, OB Neunkirchen
Jürgen Dressler,
Stadtentwicklungsdezernent Duisburg
Marlis Drevermann,

Kulturreferentin Wuppertal
Sandra Fischer,
Bevollmächtigte des Vorstandes
Stiftung „Lebendige Stadt“
Lothar Franke, Veranstaltungen Stiftung
Andreas Grosz,
Unternehmenskommunikation Rotonda
Ralf von der Heide, Chefredakteur
Matthias Hintz, Künstler
Ulrich Jonas, GWB Wolfsburg mbH
Thomas-Erik Junge, Kulturreferent Kassel
Bernhard Kasten, MdB
Dörthe Kellermeyer, Veranstaltungen und
Auslandskontakte Stiftung
Ulrike Krages, Geschäftsführerin KAP
Joachim Krauß, Baureferent Stadt Fürth
Lydia Mutsch, Bürgermeisterin Esch-sur-
Alzette (Luxemburg)
Ludwig Rademacher,
Hamburger Büro für Kommunikations-
und Medienarbeit
Dr. Annegret Reitz-Dinse, Universität
Hamburg, Arbeitskreis Kirche u. Stadt
Gerd Robanus, Erster Stadtrat Maintal
Magnus Staehler, BM Langenfeld
Dr. Michael Stanic, Kulturamt Dachau
Rüdiger Storim, Stöer City Marketing
Dr. Henning Walcha,
Konrad-Adenauer-Stiftung
Alexa Waldow-Stahm, JS Architekten
Prof. Hinnerk Wehberg,
WES & Partner Landschaftsarchitekten
Ansgar Wimmer, Beigeordneter Gütersloh

Preisjury 2005

Christoph Inghoven, Vors., Architekt
Hella Dunger-Löper, stv. Jury-Vors.,
Staatssekretärin Bauen u. Wohnen Berlin
Dr. Rolf Böhme, OB a.D. Freiburg
Dr. Albrecht Buttolo,
Staatssekretär Sachsen
Jens Friedemann, F.A.Z.-Redakteur
Dr. Roland Gerschermann,
Geschäftsführer F.A.Z. GmbH
Hermann Henkel, Geschäftsführer HPP
Dr. Hans Jägemann, Leiter Bereich Umwelt/
Sportstätten Deutscher Sport-Bund
Friedel Kellermann, Geschäftsführer RKW
Gery Kley, Minister Gesundheit u. Soziales
Sachsen-Anhalt
Prof. Volkwin Marg, Architekt
Dr. Hans-Georg Moldenhauer,
Vizepräsident Deutscher Sport-Bund
Dr. Karl Quade, Vizeprä. Leistungssport
Deutscher Behindertensportverband
Ilse Ridder-Melchers, MdL,
Präsidentin Deutscher Sport-Bund
Manfred Ruge, OB Erfurt
Dr. Herbert Schmalstieg, OB Hannover
Reinhold Spaniel, Beigeordneter Soziales
u. Wohnen, Jugend u. Sport Duisburg

Werner Stürmann, Abt.-Leiter Sport im
NRW-Ministerium Städtebau & Wohnen,
Kultur & Sport

Symposiumsreferenten

Pawel Adamowicz, OB Danzig (Polen)
Michael Batz, Szenograf
Dr. Günther Beckstein, MdL, Innenminister
und stv. Ministerpräsident Bayern
Peter Boenisch, ehemaliger „Bild“-
Chefredakteur
Klaus Bresser, ehem. ZDF-Chefredakteur
Dr. Gertraud Burkert, Bürgermeisterin
der Stadt München
Dr. Alexander Erdland, Vorstandsvors.
Schwäbisch Hall
Joachim Erwin, OB Düsseldorf
Birgit Fischer, Sportlerin, erfolgreichste
Kanutin aller Zeiten
Dr. Hanspeter Georgi, Minister
Wirtschaft und Arbeit Saarland
Dr. Reiner Hagemann,
Vorstandsmitglied Allianz AG
Lars Haider, Chefredakteur Elmshorner
Nachrichten
Christiane Harriehausen, F.A.Z.
Susanne Heydenreich,
Theaterintendantin
Uli Hoeneß, stv. Vorsitzender FC Bayern
Dr. Konrad Hummel, Sozialdezernent
der Stadt Augsburg
Christoph Inghoven, Architekt
Dr. Heinrich Kraft, Vors. Stiftungsrat
Prof. Jack Lang, ehem. Kulturminister
von Frankreich
Dr. Eva Lohse, OB Ludwigshafen
Dr. Andreas Mattner, MdHB,
Vorstandsvorsitzender der Stiftung
Gerhard Matzig, Süddeutsche Zeitung
Dr. Hans-Georg Moldenhauer, DSB-
und DFB-Vizepräsident
Hep Monatzedler, Bürgermeister der
Stadt München
Ingrid Mössinger, Direktorin
Kunstsammlungen Chemnitz
Alexander Otto,
Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung
Karl-Heinz Rummenigge, Vorstandsvors.
FC Bayern München
Fritz Schramma, OB Köln
Prof. Dipl.-Ing. Albert Speer, Gf.
Gesellschafter AS & P Architekten
Prof. Christiane Thalgot, Stadtbaurätin
München
Christian Ude, OB München
Angelika Volquartz, OB Kiel
Prof. Dr. Karin von Welck,
Kultursenatorin Hamburg
Prof. Dr. Martin Wentz, GF WCP GmbH
Dr. Reinhard Wieczorek,
Wirtschaftsdezernent München

Inhalt



6
Kolosseum der Moderne
Der „Kongress der Stadtkulturen“ findet im Oktober in der neuen Allianz Arena in München statt



28
Lichtprofi am Werk
Große und kleine Städte profitieren vom Lichtkünstler Michael Batz



15
Grün für die Städte
Heilbronn gewinnt die Auslobung zur Erstellung eines „Grünmasterplans“



29
Volle Fahrt voraus!
Rostock-Warnemünde will auch künftig ein Muss für jeden Segelsportler sein



16
„Summer in the City“
Sommer, Sonne und viel Spaß - die schönsten Stimmungsfotos aus ganz Europa



30
Neapels Wiedergeburt
Schluss mit Taschendieben, Halunken und Schmutzdelimage



20
Es gibt kein Geheimrezept
Kanzlerberater Dr. Thomas Mirow im Interview über die Fußball-WM und leere Kassen



34
Kulturhauptstadt 2005
Die irische Hafenstadt Cork lockt mit ungewöhnlichen Kunstprojekten



22
Monument der Fragen
Ein Kunstprojekt auf dem evangelischen Kirchentag fasziniert Kinder und Jugendliche aus aller Welt



38
Der Wedding lebt!
Bürgerschaftliches Engagement für den Problekiez in Berlin



24
Imagewechsel für Bordeaux
Kalt, abweisend und vermurft - das Image der Stadt war schlecht. Das soll sich jetzt ändern

3 Editorial
4 Stiftungsgremien
12 Stadtnachrichten
14 Die Zukunft ist grün
32 Wandsbeker Markt
33 Universitätsstadt Jena
36 Stadtnachrichten
38 Impressum



Foto: Norbert Weidenmann

VON RALF VON DER HEIDE

„Kolosseum der Moderne“

Uli Hoeneß, Karl-Heinz Rummenigge, Gerd Müller – Deutschlands Fußball-Prominenz gibt sich auf dem internationalen „Kongress der Stadt-Kulturen“ am 27. und 28. Oktober 2005 in München ein Stelldichein. Spektakulärer Schauplatz der Veranstaltung, zu der die Stiftung „Lebendige Stadt“ einlädt, ist die neue, supermoderne Allianz Arena. Themenschwerpunkte des zweitägigen Mega-Events: Sport, Kultur und Wohnen.



So sehen Sieger aus: Der deutsche Rekordmeister FC Bayern München nahm im Mai 2005 mit dem Gewinn des 19. Meistertitels Abschied vom alten Olympiastadion. In der neuen Saison spielt das Star-Ensemble in

Das Interesse an dem Stiftungskongress im neuen Prunkstück des deutschen Fußballs ist riesig: Innerhalb kürzester Zeit haben bereits über 450 Teilnehmer aus sechs Ländern ihr Kommen fest zugesagt – darunter Vertreter aus rund 120 Städten, mehr als 80 Bürgermeister sowie Minister, Wirtschaftskapitäne, Wissenschaftler, Architekten und Künstler. Insgesamt werden mehr als 800 Teilnehmer erwartet.

„Wir freuen uns auf einen lebendigen Kongress, der innovative, finanzierbare und nachhaltige Ideen zur Stadtgestaltung hervorbringen soll“, so Kuratoriumsvorsitzender Alexander Otto. Zu den hochkarätigen Referenten zählen neben den Bayern-Managern Uli Hoeneß und Karl-Heinz Rummenigge u.a. Bayerns Innenminister Dr. Günther Beckstein, der saarländische Wirtschaftsminister Dr. Hanspeter Georgi, der ehemalige französische Kulturminister Prof. Jack Lang, Stararchitekt Prof. Albert Speer, die Sportlerin des Jahres 2004, Birgit Fischer, Allianz-Vorstand Dr. Reiner Hagemann, Schwäbisch-Hall-Vorstandsvorsitzender Dr. Alexander Erdland und Hamburgs Kultursenatorin Prof. Dr. Karin von Welck.

Doch nicht nur anregende Vorträge und Diskussionen stehen auf dem Programm. Auch sportlich hat der Kongress einiges zu bieten. So spielt auf dem Rasen der Allianz Arena die Fußball-Traditionsmannschaft des FC Bayern gegen das Team „Lebendige Stadt“, bestehend aus kickenden Ministern und Oberbürgermeistern.

Weiterer Höhepunkt ist ein großer Gala-Abend mit Tombola zugunsten der Bayern Charity. Dazu inszeniert der Lichtkünstler Michael Batz im Innenraum der Allianz Arena ein spektakuläres „Licht-Klangbild-Event“. Im Vorprogramm des Kongresses gibt es am Mittwochabend (26. Oktober) u.a. ein Torwandschießen mit Stürmer-Legende Gerd Müller.

Neben dem weltberühmten Zeldach des Münchener Olympiastadions zählt die Allianz Arena bereits jetzt – nur wenige Wochen nach ihrer Eröffnung – zu den originellsten Sportbauten der Welt. Die Schweizer Architekten Jacques Herzog und Pierre de Meuron kreierten die 66.000 Zuschauer fassende Fußball-Arena mit einer futuristischen Umhüllung aus rautenförmigen Kunststoffkissen. Diese leuchten am Abend blau, rot oder weiß. Ab

August werden der FC Bayern und der TSV 1860 ihre Bundesliga-Heimspiele in der Arena austragen. Am 9. Juni kommenden Jahres wird dann die deutsche Fußball-Nationalmannschaft in der Allianz Arena das Eröffnungsspiel der Fußball-WM bestreiten.

„Wir können stolz sein auf dieses Stadion und freuen uns auf wunderbare Spiele“, sagt Karl-Heinz Rummenigge, Vorstandsvorsitzender des FC Bayern. Eine besondere Finesse in der Arena: Für die Fußballstars führt der Weg aus den Spielerkabinen zum Anstoß zunächst einige Stufen abwärts, ehe sie dann – den Gladiatoren im alten Rom gleich – wieder aus der Tiefe zum Spielfeld emporsteigen. Für die moderne Inszenierung des Fußballs ist in der Allianz Arena an alles gedacht. Von fein ausgetüftelter Technik wie zum Beispiel zwei je 100

Quadratmeter großen Videotafeln oder 232 Scheinwerfern, die Licht aus einer Höhe von 45 Metern auf das Spielfeld strahlen, bis zur Gastronomie mit u.a. zwei Fanrestaurants, einem Familienrestaurant und 28 Kiosken.

Die Investitionskosten von rund 340 Millionen Euro für die wohl modernste Fußball-Arena der Welt teilen sich der FC Bayern und der TSV 1860. Restlos ausverkauft sind bereits die 106 Logen zum Mindestpreis von je 90.000 Euro pro Jahr. Die Finanzierung steht. „Wir müssen pro Jahr etwa 30 Millionen Euro für Zins und Tilgung erwirtschaften, dann ist die Arena nach 22 Jahren schuldenfrei“, erklärt Bayern-Manager Uli Hoeneß.

Voller Vorfreude sieht Dr. Andreas Mattner, Vorstandsvorsitzender der



Bereit zum sportlichen Kräftemessen: Die Traditionsmannschaft des FC Bayern spielt beim „Kongress der Stadt-Kulturen“ gegen das Team „Lebendige Stadt“.



der neuen Allianz Arena.



Kaum zu toppen: das futuristische Design der neuen Arena in München.

Stiftung „Lebendige Stadt“, dem bevorstehenden „Kongress der Stadt-Kulturen“ entgegen: „Wie bei unseren Großkongressen im NRW-Forum Düsseldorf, in der Autostadt Wolfsburg, in den Leipziger Messehallen und im Musical-Theater im Hamburger Hafen können sich die Teilnehmer auch in München auf ein hochinteressantes Programm mit spektakulären Inszenierungen freuen.“

Im vergangenen September hatten auf dem Hamburger Europa-Kongress der „Lebendigen Stadt“ mehr als 850 Teilnehmer über neue Wege und Perspektiven einer zukunftsweisenden Stadtgestaltung diskutiert. Auch der Ort für den nächsten Stiftungs-Kongress im Jahr 2006 steht bereits fest: das „Colosseum Theater“ in Essen (siehe dazu auch Seite 37).



Alle weiteren wichtigen Informationen zum „Kongress der Stadt-Kulturen“ in der Münchner Allianz Arena sowie das detaillierte Programm mit allen Referenten und Themen finden Sie auf den folgenden Journal-Seiten 10 und 11.



Starkes Team: (v.l.) Bayern-Vorstand Karl-Heinz Rummenigge, Manager Uli Hoeneß, Trainer Felix Magath.

Die Allianz Arena in Zahlen

Baubeginn: 21. Oktober 2002
Eröffnung: 30./31. Mai 2005
Architekten: Herzog de Meuron
Dimension: 258m x 227m x 50m
Umfang: 840 m
Überbaute Fläche: 37.600 qm
Gesamtnutzfläche: 171.000 qm
Zuschauerkapazität: 3 Ränge mit insgesamt 66.000 Sitzplätzen
Steigung der Ränge: unterer Rang ca. 24°, mittlerer Rang ca. 30°, oberer Rang ca. 34°
Parkplätze: ca. 10.500, davon 1.200 im Stadion
Business-Seats: 2.200
Logen: 106 mit ca. 1.400 Plätzen
3 Kindertagesstätten
2 Fanshops
Büros und Konferenzräume
Großzügig angelegte Medienbereiche
200 spezielle Sitzplätze für Behinderte
ca. 6.500 qm Gastronomie: 28 Kioske, 2 Fanrestaurants, 1 Familien-Restaurant (ca. 400 Plätze), 1 Kurven-Restaurant (ca. 300 Plätze), 1 Presse-Cafeteria (ca. 120 Plätze), 1 Café-Bar (ca. 80 Plätze)
4.600 Leuchten im Innenbereich
4.200 Leuchten für die Außenhaut
232 Flutlichtstrahler
2 Anzeigentafeln
(je 100 qm Fläche)



STIFTUNG

LEBENDIGE STADT

Symposium am 27. und 28. Oktober 2005

KONGRESS DER STADT-KULTUREN

in der Allianz Arena München

in Zusammenarbeit mit



VORABENDPROGRAMM

18:30 UHR MITTWOCH | 26. OKTOBER 2005

u. a. Torwandschießen mit Gerd Müller, FC Bayern München

01 | SPORT

ARENEN, SPORTSTÄTTEN, SCHWIMMBÄDER, BREITENSPORT

DONNERSTAG | 27. OKTOBER 2005

SPORT

09:00 Uhr Get Together:

KONGRESS-MODERATION

Dr. Andreas Mattner, MdHB

Vorstandsvorsitzender Stiftung
„Lebendige Stadt“

BEGRÜSSUNG

09:30 Uhr **Christian Ude**

Oberbürgermeister der Stadt
München

EINLEITUNG

09:45 Uhr **Alexander Otto**

Kuratoriumsvorsitzende Stiftung
„Lebendige Stadt“

IMPULSREFERAT „STADT IN BEWEGUNG“

10:00 Uhr **Dr. Günther Beckstein, MdL**

Innenminister und stellvertretender
Ministerpräsident des Freistaates
Bayern

10:30 Uhr **Angelika Volquartz**

Oberbürgermeisterin der Stadt Kiel
**Wie sehen die Sportstätten der
Zukunft aus?**

11:20 Uhr **Dr. Hans-Georg Moldenhauer**

Vizepräsident Deutscher
Sportbund, Vizepräsident DFB
**Der moderne Sportverein in der
Stadtkultur**
Mensch, Technik, Sportanlagen

11:40 Uhr **PODIUMSDISKUSSION SPORT**

Leitung:

Joachim Erwin,

Oberbürgermeister Düsseldorf
Birgit Fischer, Kanutin,
27-fache Weltmeisterin,
erfolgreichste deutsche Olympia-
Sportlerin mit 8 Goldmedaillen,
Sportlerin des Jahres 2004

Uli Hoeneß, stellvertretender
Vorsitzender FC Bayern München

Angelika Volquartz

Oberbürgermeisterin der Stadt Kiel
Dr. Reinhard Wieczorek,
Wirtschaftsdezernent München

INTERMEZZO

14:00 UHR DONNERSTAG | 27. OKTOBER 2005

SPORT, KULTUR, WOHNEN – Markenbildung durch Architekten

Christoph Ingenhoven, Ingenhoven und Partner, Architekten

SPORT, KULTUR, WOHNEN – Themen, die die Massen bewegen. Ausschnitt einer Redaktionssitzung am legendären „Balken“ mit

Peter Boenisch, ehem. „Bild“-Chefredakteur, **Klaus Bresser,** ehem. ZDF-Chefredakteur, **Christiane Harriehausen,** FAZ,
Lars Haider, Chefredakteur Elmshorner Nachrichten, **Gerhard Matzig,** Süddeutsche Zeitung

ANMELDUNG UNTER: Stiftung „Lebendige Stadt“ Saseler Damm 39 | 22395 Hamburg | Tel. 040 / 60 87 61 - 76

Fax 040 / 60 87 61 - 87 | www.lebendige-stadt.de | events@lebendige-stadt.de TEILNAHMEGEBÜHR: 110,- EURO

02 | KULTUR

KULTUR-, STRASSEN- UND STADTEIL-FESTE, THEATER, KONZERT, BALLETT

DONNERSTAG | 27. OKTOBER 2005

IMPULSREFERAT

15:30 Uhr **Prof. Jack Lang**
ehem. Kulturminister Frankreichs
**Die urbane Kraft der Kultur –
Stadtentwicklung durch
Kulturprojekte**

16:00 Uhr **Dr. Hanspeter Georgi**
Minister für Wirtschaft und
Arbeit, Saarland, Aufsichtsrats-
vorsitzender des Unesco-
Weltkulturerbes Völklinger Hütte
**Das Saarland im Strukturwandel –
Industriestätten werden
Begegnungsstätten**

16:20 Uhr **Michael Batz**
Szenograf und Theaterintendant
Dramaturgie des Publikums

16:40 Uhr **Ingrid Mössinger**
Direktorin Kunstsammlungen
Chemnitz
**Wie werden Kultureinrichtungen
zu lebendigen Begegnungs-
stätten?**

17:00 Uhr **PODIUMSDISKUSSION KULTUR**
Leitung: **Prof. Dr. Karin von Welck**
Kultursenatorin Hamburg
Michael Batz
Dr. Hanspeter Georgi
Susanne Heydenreich, Intendantin,
Theater der Altstadt, Stuttgart

18:00 Uhr Ende

18:00 Uhr Führungen durch die Arena

KULTUR

18:30 Uhr **Rummenigge, Hoeneß, Magath etc.**
**Benefiz-Fußballspiel zugunsten
Bayern Charity**
Bayern-Traditionsmannschaft
gegen Staat mit Ministern,
Oberbürgermeistern
Die Bürgermeister-Mannschaft ist
noch nicht komplett –
Bewerbungshotline 040 – 60 87 6176
bis zum 30. Juli 2005.

20:00 Uhr **Gala-Abend „ARENA – ARENA“**

*Weitere Informationen finden Sie unter
GALA-ABEND.

03 | WOHNEN

WOHNFORMEN, WOHNKUNST, WOHNKULTUREN

FREITAG | 28. OKTOBER 2005

WOHNEN

09:00 Uhr **Get Together mit Kaffee und
Croissants**

WOHNEN

IMPULSREFERAT WOHNEN

09:30 Uhr **Prof. Dipl. Ing. Albert Speer**
Gf. Gesellschafter AS & P – Albert
Speer & Partner GmbH, Architekten

10:00 Uhr **Fritz Schramma**
Oberbürgermeister der Stadt Köln
**Wie entwickelt sich die
Wohnkultur in den Städten?**

10:20 Uhr **Dr. Alexander Erdland**
Vorsitzender des Vorstandes
Schwäbisch Hall
**Ist Wohnraum morgen noch
bezahlbar?**

10:40 Uhr **Dr. Konrad Hummel**
Sozialdezernent der Stadt Augsburg
**Hartz IV und Wohnghettos der
Städte?**

11:00 Uhr **Dr. Eva Lohse**
Oberbürgermeisterin der Stadt
Ludwigshafen
**Die Stadt der Zukunft: nicht
wachsend, nicht schrumpfend –
sondern ihre Chance suchend**

11:50 Uhr **Pawel Adamowicz**
Oberbürgermeister der Stadt
Danzig, Polen
Neues Leben in alten Städten

12:10 Uhr **Prof. Christiane Thalgot**
Stadtbaurätin der Stadt München
**Wohnen in der Stadt hat
Zukunft**

12:30 Uhr **PODIUMSDISKUSSION WOHNEN**
Leitung: **Prof. Dr. Martin Wentz**
Geschäftsführer WCP GmbH
Pawel Adamowicz
Dr. Alexander Erdland
Dr. Eva Lohse
Fritz Schramma
Prof. Christiane Thalgot

13:20 Uhr **Dr. Heinrich Kraft**
Vorsitzender des Stiftungsrates
„Lebendige Stadt“
Resümee

* GALA-ABEND

DONNERSTAG | 27. OKTOBER 2005

20:00 Uhr **Gala-Abend | „ARENA – ARENA“**

Moderation: **Dr. Andreas Mattner**, MdHB, Vorstandsvorsitzender Stiftung „Lebendige Stadt“

Begrüßung: **Karl-Heinz Rummenigge**, Vorstandsvorsitzender FC Bayern München

Ansprache: **Alexander Otto**, Kuratoriumsvorsitzender Stiftung „Lebendige Stadt“, **Dr. Reiner Hagemann**, Mitglied des Vorstandes Allianz AG
Hep Monatzeder, Bürgermeister der Stadt München

Künstlerisches Programm: Lichtklangbild-Event von Michael Batz, Tombola, Buffet etc.

Wir danken unseren Unterstützern und Mitveranstaltern:





„Blue Goals – Tore zur Welt“: Wie in dieser Simulation will der Lichtkünstler Michael Batz zur Fußball-WM 2006 über den Dächern von Hamburg ein gigantisches Laser-

Stadtnachrichten

Laser-Spektakel über den Dächern der Stadt

Die Vorbereitungen zur Fußballweltmeisterschaft 2006 laufen in den 12 deutschen Austragungsstädten bereits auf Hochtouren. Besonderes Augenmerk wird dabei auf das kulturelle Rahmenprogramm gelegt. Ein herausragendes Projekt, entwickelt von Michael Batz und Andreas Mattner, stellte jetzt der Hamburger Senat vor. Batz, der auch Vorstandsmitglied der „Lebendigen Stadt“ ist, will auf Dutzenden Dächern in der Hansestadt Tore aufstellen und mit blauen Neonröhren ausleuchten. Auf diese Tore („Blue Goals“) sollen dann mit Laserstrahlen Torschüsse projiziert werden. „Die Stadt ist die Bühne für das Theater des 21. Jahrhunderts“, sagte Batz bei der Präsentation des Hamburger WM-Rahmenprogramms. Fußballidol

Unter dem Motto „Perspektivenwechsel“ präsentiert die Bundesgartenschau in München ein buntes Programm.



Uwe Seeler („Ich bin topfit für die WM“) zeigte sich von der Idee ebenso begeistert wie Sportsenatorin Alexandra Dinges-Dierig, Kultursenatorin Karin von Welck und Hariolf Wenzler von der Hamburg Marketing GmbH (HMG). Ein Leucht-Tor kostet rund 3000 Euro, die Finanzierung organisiert die HMG. Was jetzt noch fehlt, sind belastbare Dächer auf Geschäfts- und Privatgebäuden. Wer Interesse hat, sein Dach für das Laser-Spektakel zur Verfügung zu stellen, kann sich bei der HMG melden. Weitere Informationen zum WM-Rahmenprogramm im Internet unter: www.fifawm2006.hamburg.de

München: Flower-Power auf der BUGA 2005

Auf dem Gelände des ehemaligen Münchener Flughafens in Riem läuft bis zum 9. Oktober die diesjährige Bundesgartenschau. Gartenbauer, Künstler und Architekten haben mit viel Kreativität und Fantasie die 190 Hektar große Fläche in eine grüne Oase am Rande der Großstadt verwandelt. Unter dem Motto „Perspektivenwechsel“ möchte die BUGA 2005 nicht nur herausragende Gartenkunst präsentieren, sondern auch auf spielerische und unterhaltsame Weise Wissen vermitteln. Zu den zahlreichen Attraktionen gehört ein Maulwurfshügel in zwanzigfacher Vergrößerung mit einem begehbaren Gang- und Höhlensystem. Weitere Informationen unter www.buga05.de

Stiftungspreis 2005 für innovative Sportstätten

„Innovative Sportstätten: neue Orte, neue Wege, neue Perspektiven“ – so lautet das Thema des Preiswettbewerbs 2005, zu dem die Stiftung „Lebendige Stadt“ aufruft. Der Stiftungspreis ist mit 15.000 Euro do-

tiert. Preiswürdig sind neue oder umgebaute Sportstätten oder Konzepte, die ein breites Publikum ansprechen, innovative Ideen umsetzen und für neues Leben in der Stadt sorgen. Entscheidend ist nicht das Investitionsvolumen, sondern die Qualität als Best-practice-Beispiel auch für andere Kommunen. Ein-sendeschluss für die Bewerbungsunterlagen ist der 30. Juli 2005. An dem Wettbewerb beteiligen können sich Städte, Kommunen, Sportvereine, Studenten, Architekten, Städte- und Landschaftsplaner sowie Entwickler, Investoren und Betreiber von Sportstätten. Bewerbungsformulare für den Preiswettbewerb 2005 sowie weitere Informationen über die näheren Bestimmungen der Auslobung gibt es im Internet (www.lebendigestadt.de) oder unter der Telefonnummer 040/60876162.

Frankfurt: ULI-Treffen zur Fußball-WM 2006

„Fußball-WM 2006 – eine Chance für die Städte“: Unter diesem Titel diskutieren internationale Experten auf Einladung des Urban Land Institute Germany (ULI) am 24. November 2005 in der Commerzbank-Arena in Frankfurt am Main. Das ULI kümmert sich um Fragen der Stadt- und Regionalplanung, um Themen der Raumordnung, des Städtebaus und der Immobilienwirtschaft. Die in Washington D.C. gegründete gemeinnützige Forschungs- und Bildungsorganisation ist mit 18.000 Mitgliedern in 52 Ländern präsent. In Deutschland sind 120 Führungskräfte und Entscheidungsträger aus der Immobilienwirtschaft, den Kommunen, der Wissenschaft und den Medien in der Organisation versammelt. Vorsitzender des ULI Germany ist Alexander Otto.



Spektakel inszenieren. Dazu werden auf Dutzenden von Gebäuden blau leuchtende Tore aufgestellt, auf die dann mit grünen Laserstrahlen Torschüsse projiziert werden.

Hamburg: Teilstück des Jungfernstiegs eröffnet

Eine weitere Etappe des Jungfernstieg-Umbaus in Hamburg ist geschafft: Nach nur neun Monaten Bauzeit sind Anfang Mai der Boulevard und der Anleger West an der Binnenalster für die Öffentlichkeit freigegeben worden. Der Förderverein „Lebendiger Jungfernstieg“, der mit der Stiftung „Lebendige Stadt“ verbunden ist, hat bisher rund 7,2 Millionen Euro an Privatspenden für die Umgestaltung einwerben können – 5,5 Millionen Euro kommen allein von Versandhausgründer Werner Otto und dessen Sohn Alexander Otto. Der Unternehmer Günther Fielmann sorgte für die Begrünung des Prachtboulevards und gab Geld für 47 Silberlinden. Stadtentwicklungssenator Dr. Michael Freytag kündigte an, dass die Neugestaltung des Jungfernstiegs bis zum Alster-Vergnügen im August weitgehend abgeschlossen sei. Die offizielle Einweihungsparty findet dann nach Abschluss aller Bauarbeiten vom 20. bis 22. Mai 2006 statt. Ein besonderer Anziehungspunkt des neuen Jungfernstiegs soll die neue „Tribüne“ am Anleger werden. Diese wird mit 63 Rollbänken bestückt. Für 18 der jeweils 2000 Euro teuren Bänke sucht der Förderverein noch Spender. Infos im Internet unter: www.lebendiger-jungfernstieg.de



Der Hamburger Jungfernstieg wird Schritt für Schritt zu einem Prachtboulevard umgestaltet. Jetzt konnte das erste Teilstück für die Öffentlichkeit freigegeben werden: (v.l.) Dr. Andreas Mattner (Vorstandsvorsitzender „Lebendige Stadt“), Alexander Otto (Kuratoriumsvorsitzender „Lebendige Stadt“), Dr. Michael Freytag (Stadtentwicklungssenator Hamburg), Professor Günther Fielmann (Unternehmer) und Markus Schreiber (Bezirksamtsleiter Hamburg-Mitte).



Fotos: Norbert Weidemann/Montage: Michael Batzdorff



Foto: dpa

Entspannen im Grünen: Parks und Grünflächen sind für die Menschen in den Städten heute wichtiger denn je.

VON ALEXANDER OTTO

Die Stadt der Zukunft ist grün



Alexander Otto ist Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung „Lebendige Stadt“.

Grünflächen sind beliebt und begehrt. Doch die Kassen sind leer und die Pflegekosten hoch. Gefragt sind intelligente Lösungen und praktische Maßnahmen. Die „Lebendige Stadt“ hat sich dem Standortfaktor „Grün und Natur“ bereits erfolgreich angenommen.

An dieser Situation könnte man resignieren – oder neue intelligente Lösungen finden. Vielleicht muss man aber auch nur den Mut haben, in schwierigen Zeiten Prioritäten zu setzen. Die Stiftung „Lebendige Stadt“ tritt dafür ein, solche Lösungen zu finden und gute Beispiele als nachahmenswert zu kommunizieren.

Häufig lässt sich schon mit relativ einfachen Maßnahmen viel erreichen. Da wäre beispielsweise das Problem, dass der Park oder Platz zum sozialen Brennpunkt verkommt. Hier hat sich der Einsatz von Parkmanagern und anderen Institutionen bewährt. Wichtig ist auch Licht. Dunkle, unangenehme Ecken müssen verschwinden, Bäume und Sträucher notfalls zurückgeschnitten werden. Kostengünstiger oder sogar mit Einnahmen verbunden wäre die Einrichtung von Cafés, die die Menschen anziehen und gleichzeitig die soziale Kontrolle übernehmen.

Besonders gute Erfahrungen hat die Stiftung „Lebendige Stadt“ mit dem

privaten Engagement von Bürgern und Unternehmen gemacht. Denn inzwischen haben die Menschen begriffen, dass sich der Staat nicht mehr wie selbstverständlich um die Grünanlagen und blühenden Verkehrsinseln kümmern kann. Viele sind bereit, selbst anzupacken und Geld zu stiften – vorausgesetzt sie können sich mit dem Projekt identifizieren. So haben wir beispielsweise in Leipzig Hunderte von Setzlingen an Bürger verkauft und einen Park gepflanzt. In Hamburg konnte die Stiftung für die Erneuerung des Jungfernstiegs in kurzer Zeit sogar die ganze Stadt mobilisieren. Mit einem Sommerfest, einer Gala oder dem Verkauf von Büchern und Postern haben wir schon rund 7,2 Millionen Euro eingesammelt. Um hier nur einige wenige Erfolgsgeschichten zu nennen.

Zum Glück gibt es auch heute immer noch Unternehmen mit Mut zu Visionen. Beispielsweise der Münchner Großkonzern Siemens, der in der Bayernmetropole gerade die Siemensstadt mit einem riesigen, zentralen Park entwickelt. Oder das Unternehmen Thyssen Krupp, das sich die Revitalisierung des Duisburger Innenhafens zum Ziel gesetzt hat. Engagement, das sich übrigens auch im Kleinen beobachten lässt, beispielsweise beim Otto-von-Bahren-

Park auf dem alten Gaswerksgelände in Hamburg-Bahrenfeld.

Das alles sind positive Beispiele, an die wir als Stiftung tatkräftig anknüpfen wollen. Aus diesem Grund haben wir Mitte letzten Jahres die Städte dazu aufgerufen, sich um die Erstellung eines Grünmasterplans zu bewerben. Die Resonanz war riesig. Rund 30 deutsche Kommunen bewarben sich, Heilbronn machte das Rennen. Mit Unterstützung der Berliner Landschaftsarchitektin Cornelia Müller wird die Stadt nun einen ganz individuellen Grünmasterplan erarbeiten. Den ausführlichen Bericht dazu lesen Sie auf der folgenden Seite.

Mit der Ausschreibung dieses Wettbewerbs hat die Stiftung einmal mehr für ein erfolgreiches Best-practice-Beispiel gesorgt. Darauf sind wir stolz. Denn „Grün und Natur“ schaffen Lebensqualität, machen die Städte lebendig und sichern Arbeitsplätze. Die Städte der Zukunft sind grün, hierzu möchte auch die Stiftung „Lebendige Stadt“ ihren Beitrag leisten.

Die Menschen lieben es grün. Egal welche Altersgruppe oder Bevölkerungsschicht man befragt: Bei allen stehen Parks und Gärten auf der Wunschliste ganz weit oben. Kein Wunder, denn Grünflächen steigern das Wohlbefinden und die Wohnqualität – besonders in den Städten.

Doch mit ein paar Bäumchen und ein bisschen Rasen ist es nicht getan. Es fängt schon damit an, dass sich jeder unter einem Park oder Garten etwas anderes vorstellt: Mütter wünschen sich einen Kinderspielplatz – am liebsten ohne Hunde, Hundebesitzer eine riesige Auslauffläche, Rentner ihre Ruhe, Jugendliche möchten einen Fußballplatz und Familien denken an Kleingärten und lauschige Picknicks. Und das alles bei immer knapper werdenden Kassen. Schließlich müssen die Grünanlagen gepflegt und Bausünden aus den 60er Jahren beseitigt werden. Und auch der heute ständig zunehmende Vandalismus verursacht Kosten.

Grünmasterplan für Heilbronn

Die Stadt Heilbronn hat die Auslobung zur Erstellung eines „Grünmasterplans“ der Stiftung „Lebendige Stadt“ gewonnen. Die Resonanz war enorm. Rund 30 deutsche Städte hatten sich beworben. Vier weiteren Städten wurde eine Anerkennung ausgesprochen.

Voller Stolz nahm Heilbronns Oberbürgermeister Helmut Himmelsbach die Siegerurkunde der Stiftung „Lebendige Stadt“ in Empfang. „Der Preis zeigt, dass wir mit unserer Arbeit in Sachen Stadtgrün auf dem richtigen Weg sind.“ Denn in puncto Grünflächen hat die Stadt noch einiges vor. Für das Jahr 2019 hat sich Heilbronn für die Ausrichtung der Bundesgartenschau beworben. „Dass wir jetzt den Stiftungspreis gewonnen haben, ist sicherlich ein gutes Zeichen“, so der Oberbürgermeister. Immerhin gab es genügend Konkurrenz. Rund 30 deutsche Städte hatten sich an dem Wettbewerb der Stiftung beteiligt.

Als Preis winkt der Stadt Heilbronn nun die Erarbeitung eines Grünmasterplans in Zusammenarbeit mit der bekannten Berliner Landschaftsarchitektin Cornelia Müller, die unter anderem die Außenanlagen des Berliner Reichstages und des Kanzleramtes gestaltet hat.

Die Stiftung hatte im Juli 2004 die bundesweit erste Auslobung dieser Art gestartet. Grünmasterpläne stellen ein übergeordnetes Grünkonzept für eine Stadt dar. Unter Berücksichtigung von Ökologie, Soziologie, Historie und Zukunft der Stadt wird beispielsweise festgelegt, wo Grünflächen benötigt werden und wie diese gestaltet werden sollen. Für Heilbronn liegt der Schwerpunkt des Masterplans bei der Gestaltung der Innenstadt. Die Stiftung „Lebendige Stadt“ wird den Grünmasterplan am „Tag der lebendigen Stadt“, der am 10. September gefeiert wird, als Best-practice-Beispiel präsentieren.

Nach Ansicht der Jury unter dem Vorsitz von Cornelia Müller punktete Heilbronn im Wettbewerb vor allem durch das professionelle Grünleitbild, in dem der Grünbestand der Stadt erfasst und die Potenziale zur Entwicklung einer grünen Stadt aufgezeigt sind. Auch die Erfahrungen mit dem europäischen Blumenschmuckwettbewerb „Entente florale“ und die Vorbereitungen zur Bundesgartenschau 2019 kamen der Stadt zugute. „Der Beitrag der Stadt Heilbronn kann zur Erstellung eines Grünmasterplans für den öffentlichen Raum mit familiengerechter Nutzung vorbildlich und exemplarisch dienen“, begründete Cornelia Müller die Jury-Entscheidung.

Neben dem Gewinner wurde den Städten Fulda, Trier, Worms und Reutlingen eine Anerkennung ausgesprochen. Die Stadt Fulda überzeugte die Jury vor allem mit dem Anspruch, die Themen Landschaft, Kultur, Naturschutz und Tourismus miteinander zu verknüpfen. In diesem Zusammenhang würdigte die Jury besonders die intensive Einbindung bürgerlichen Engagements.

An Worms gefiel der Jury, dass die Stadt nicht nur zu den ältesten Städten Deutschlands zählt. Sie hat auch den Anspruch, grün und leben-

dig zu sein. Die vorliegenden Pläne zur Umsetzung dieses Ziels sowie die Zusammenarbeit mit Public Private Partnerships spiegeln das intensive Engagement der Stadt wider, befand die Jury.

Bei der Römerstadt Trier lobte die Jury besonders die Ansätze der Stadt, die vorangegangene Landesgartenschau unter dem Motto „Oasen“ in die Kulturlandschaft zu integrieren und den Dialog mit der Öffentlichkeit zu suchen. Die Stadt habe durch ihre Geschichte Potenziale für eine grüne, lebendige Stadt.

Eine Anerkennung erhielt auch Reutlingen. Die baden-württembergische Stadt hat mit dem Slogan „Vernetzung und grünes Band an der Echaz“ beeindruckend dargestellt, dass die Gestaltung von Freiräumen in ein vorhandenes Stadtgefüge höchste Priorität hat und für die Entwicklung einer lebendigen Stadt zukunftsweisend ist.



Jurysitzung: (v.l.) Architekt André Poitiers, Stiftungsvorstand Dr. Andreas Mattner, Lorenz von Ehren (Baumschule von Ehren), Lichtdesigner Michael Batz, Kuratoriumsvorsitzender Alexander Otto und Landschaftsarchitektin Cornelia Müller.

Gewinner der Auslobung des Grünmasterplans: die Stadt Heilbronn.



Fotos: Stadt Heilbronn / Norbert Weidemann



Hitverdächtig: Ein Pool mitten auf dem Marktplatz von St. Quentin in Frankreich.



Ohne geht's nicht: Eis, Eis, Eis! „Am liebsten jeden Tag“, finden auch Anna und Eva aus Warschau.



Herrliches Nass: Eine junge Römerin erfrischt sich an einem Brunnen im Villa Sciarra Park.

„Summer in the City“

Endlich ist es so weit. Die Sonne brennt, die Temperaturen steigen und die Menschen genießen's. Jeder auf seine Art. Überall kleine Sommer-Oasen. Sonnig, lauschig und erfrischend. Das Journal „Lebendige Stadt“ hat sich in Europas Städten für Sie einmal umgeschaut und viel gute Laune, Urlaubsstimmung und Lachen mitgebracht. Was gibt es Schöneres?





*Lesen, flanieren, joggen.
Nichts, was nicht
ginge an einem solchen
Tag in Barcelona.*



*Hauptsache Schatten:
Toben kann man auch,
wenn's wieder kühler ist.
Kleine Karten-Spieler im
Ruhrgebiet.*



*Die Sonne brennt, die
Köpfe rauchen.
Man muss sich wie diese
Männer in Budapest
nur zu helfen wissen.*



*Höher, weiter - platsch!
Und immer wieder rein.
Optimale Bedingungen im
Flussbad Mühlendamm
in Rostock.*



LEBENDIGE STADT

*Alle wollen raus.
So soll es sein!
Ein Sommerabend in
Kopenhagen.*

Fotos: Alfred Buelesbach (Visum) / Schneider Vogelsang (mediacolors) / Westrich (laif) / Caro (Oberhäuser) / Björn Goettlicher (Visum) / Eitemann (plainpicture) / Celeriano (laif) / Carsten Koall (Visum) / Sasce (laif)

„Es gibt kein Geheimrezept“

Dr. Thomas Mirow – einst Wirtschaftssenator in Hamburg, jetzt wirtschaftspolitischer Berater des Bundeskanzlers. Das Journal „Lebendige Stadt“ sprach mit dem 52-Jährigen über die Fußball-WM, leere Kassen und seine neuen Aufgaben in Berlin.

„Lebendige Stadt“: Herr Mirow, Sie sind seit dem 1. April wirtschaftspolitischer Berater des Bundeskanzlers. Wie kamen Sie zu dieser Aufgabe?

Thomas Mirow: Ich habe im letzten Jahr intensiv in einer Expertengruppe mitgearbeitet, die sich um die so genannte Lissabon-Strategie gekümmert hat – eine europäische Wachstumsstrategie. Unsere Empfehlung an die Mitgliedsstaaten der EU war, den verantwortlichen Regierungschefs einen so genannten „Mister“ oder eine „Misses Lisabon“ an die Seite zu stellen. Der Bundeskanzler hat mich gefragt, ob ich diese Aufgabe für Deutschland übernehmen könnte.

Was hat Sie motiviert, diese Herausforderung anzunehmen?

Deutschland stellt ungefähr ein Drittel der europäischen Wirtschaftskraft. Auf unser Land kommt es also besonders an. Das motiviert mich natürlich sehr.

Im nächsten Jahr ist Deutschland Gastgeber der Fußball-Weltmeisterschaft. Welche Impulse können von so einer Großveranstaltung ausgehen? Was heißt das für die Städte und Regionen?

Es ist eine großartige Möglichkeit, international für sich zu werben. Deutschland kann der Welt zeigen, was es kann. Die einzelnen Regionen können hierbei mit ihren Sportstätten und einer guten Infrastruktur überzeugen.

Sind Kultur und Sport für den Zusammenhalt einer Gesellschaft von entscheidender Bedeutung?

Ja, absolut. Deswegen warne ich auch davor zu versuchen, alles auf Heller und Pfennig, auf Gewinn und Verlust auszurechnen. Das ist sowie-so nur schwer möglich. Man stelle sich einmal vor, was stimmungsmäßig passieren würde, wenn Deutschland wieder ganz vorne mitspielt oder die WM sogar gewinnt! In der momentanen Situation, in der doch viele Angst davor haben, was die Zukunft bringt, würde das vielen Menschen einen ungeheuren Auftrieb geben. So etwas kann sich natürlich auch ökonomisch auswirken. Ein gutes Beispiel dafür war die Olympiade 1972 in München, die damals auch einen enormen Schub ausgelöst hat.

„Ich habe mich über die Gründung der Stiftung ‚Lebendige Stadt‘ sehr gefreut.“

Angesichts leerer öffentlicher Kassen werden die Gestaltungsmöglichkeiten für kulturelle Aufgaben immer enger. Was können die Städte tun, um dem entgegenzuwirken?

Zunächst muss man sehen: Die deutsche Theaterlandschaft ist sicher immer noch unübertroffen. Die Konzertlandschaft ebenfalls. Trotzdem: Die Finanzdecke der Kommunen ist natürlich dünner geworden. In Hamburg haben wir mit dem Bau der AOL-Arena oder der Colorline-Arena aber gezeigt, dass sich aus staatlichen Leistungen und privaten Investitionen durchaus etwas Vernünftiges entwickeln lässt.

Wird diese Form der Public-Private-Partnerships in Zukunft Schule machen?

Ich glaube schon. Denn mit einem größeren Geldsegen werden Bund, Länder und Kommunen in den näch-



sten Jahren nicht rechnen können. Durch die Erbengeneration haben wir in Deutschland eine Unmenge an privatem Kapital, das Anlage sucht. Von daher werden Modelle, bei denen eine vernünftige Rendite herauspringt, aber auch Mäzenatentum und Stiftungen eine große Rolle spielen.

Wie kann bürgerschaftliches Engagement noch weiter gefördert werden?

Die Voraussetzung für bürgerschaftliches Engagement ist eine funktionie-

rende Wirtschaft. Denn letztlich macht sich nur jemand für die Allgemeinheit stark, der seinen Platz in der Gesellschaft gefunden hat und sich keine Sorgen um den täglichen Lebensunterhalt machen muss. Wenn diese Voraussetzung gegeben ist, sehe ich auch bei den Unternehmen eine wachsende Bereitschaft, sich zu engagieren.

Sie sind Kuratoriumsmitglied der „Lebendigen Stadt“. Was ist Ihre Motivation, sich hier zu engagieren?



Dr. Thomas Mirow, geboren am 6. Januar 1953 in Paris, studierte von 1970 bis 1975 Politische Wissenschaften in Bonn. Zwischen 1975 und 1983 war er zunächst Assistent, später Büroleiter von Willy Brandt. 1983 wechselte Mirow nach Hamburg, wo er bis 1987 als Sprecher des Hamburger Senats unter Klaus von Dohnanyi arbeitete. Danach betätigte sich Mirow als selbstständiger Unternehmensberater, ehe er 1991 als Chef der Hamburger Staatskanzlei in die Politik zurückkehrte. 1997 übernahm Mirow die Position des Hamburger Wirtschaftsensors. Ab 2002 war Mirow erneut als selbstständiger Unternehmensberater tätig. Bei der Hamburger Bürgerschaftswahl am 29. Februar 2004 trat Mirow als SPD-Spitzenkandidat gegen den amtierenden Ersten Bürgermeister Ole von Beust an. Seit dem 1. April 2005 arbeitet Mirow im Berliner Kanzleramt als wirtschaftspolitischer Berater des Bundeskanzlers. Dr. Thomas Mirow ist seit 2000 Mitglied des Kuratoriums der Stiftung „Lebendige Stadt“.

Ich habe mich sehr gefreut, als die Stiftung damals gegründet wurde, weil wir in Deutschland einen großen Bedarf für Stiftungsarbeit haben. Als jemand, der lange politische Verantwortung für eine Großstadt getragen hat, liegt mir die Förderung von städtischem Leben und städtischer Entwicklung sehr am Herzen. Die Stiftung „Lebendige Stadt“ finde ich aber auch deswegen interessant, weil hier Menschen aus sehr unterschiedlichen Bereichen, auch aus unterschiedlichen politischen Lagern, zusammenarbeiten. Natürlich freue ich mich, dass wir hier innerhalb relativ kurzer Zeit Erhebliches leisten konnten.

Welche Rolle spielen Kunst, Kultur und Sport in Ihrem Privatleben?

Eine große Rolle. Mit meiner Frau, die Leiterin eines Kulturradios ist, gehe ich oft in die Oper, ins Theater oder in Ausstellungen. Und was den Sport angeht, da steht für mich seit 30 Jahren Tennis im Mittelpunkt, wengleich ich über den Status eines begeisterten Amateurs nie hinausgekommen bin.

Unsere Gesellschaft wird immer älter bei gleichzeitig abnehmender Geburtenrate. In der Zeitung war kürzlich zu lesen: „Es gibt kein demografisches Problem, sondern eine demografische Ignoranz.“ Ist da etwas dran?

Ich glaube, das Thema ist inzwischen zu Recht sehr in den Mittelpunkt gerückt. Vor drei, vier Jahren hat noch niemand so richtig darüber geredet. Die wirklichen Folgen erleben wir ja auch noch gar nicht, sondern wir sind erst dabei, sie zu erkennen.

Ist damit zu rechnen, dass ganze Ortschaften und Landstriche menschenleer sein werden?

Ich denke ja, es wird durchaus einige Orte und Regionen geben, die weniger dicht besiedelt sind. Einfach weil es hier auch weniger Erwerbstätige geben wird.

Wo liegen die Gefahren für die Städte?

Schauen Sie sich Städte wie Hamburg an, die immer noch als sehr reich gelten. Selbst hier gibt es

inzwischen große Stadtteile, in denen überwiegend Menschen leben, die sich benachteiligt fühlen, die kaum eine Chance für sich erblicken können, in Zukunft an der Gesellschaft stärker teilzuhaben, die eigentlich kaum Hoffnung haben in vielerlei Beziehung. Das ist gefährlich. Und solche Entwicklungen müssen nicht nur mit den Instrumenten der Stadtpolitik vermieden werden.

Wie kann man das hinkriegen?

Da gibt es kein Geheimrezept. Natürlich muss man sich um eine gute Infrastruktur bemühen oder auch um Stadtquartiere, die Arbeit und Wohnen miteinander verbinden. Doch am Ende spielen auch Faktoren eine Rolle, die von den Städten nur bedingt beeinflussbar sind. Dazu gehören Fragen wie: Finden Menschen Arbeit? Kommen genügend Kinder nach, die die Stadtteile lebendig halten? Wird Zuwanderung vernünftig organisiert? Eine schwierige Aufgabe, die für die Lebensverhältnisse in einem Land aber sehr wichtig ist.

Was werden Sie aus dem Kanzleramt für das Wohl der Städte bewegen können?

Ich werde versuchen, an der einen oder anderen Stelle vernünftige Wachstumsimpulse zu geben. Ich denke da beispielsweise an die Diskussion über die so genannte Dienstleistungsrichtlinie der EU. Hier besteht ja die Sorge, es könnte zum Dumping-Wettbewerb kommen. Das ist auch richtig. Die andere Seite der

Medaille ist: In der europäischen Wirtschaft – und das trifft weitgehend auch für Deutschland zu – machen Dienstleistungen etwa 70 Prozent der gesamten Wirtschaftsleistung aus. Das auf Dauer aus dem Binnenmarkt auszuschließen, wäre ein großer Fehler. An solchen strukturellen Entscheidungen werde ich künftig ein Stück weit beteiligt sein und versuchen, sie in die richtige Richtung zu lenken.

Sie sind einer der wenigen Politiker, die immer wieder hin und her gesprungen sind zwischen Politik und Wirtschaft. Warum?

Das ist mir persönlich sehr wichtig, weil die drei großen Gesellschaftsbereiche Politik, Wirtschaft und Wissenschaft in Deutschland sehr versäult sind. Es gibt immer noch zu viele Politiker, die sich keinen Begriff machen von der Härte des wirtschaftlichen Wettbewerbs. Umgekehrt stelle ich in der privaten Wirtschaft immer wieder ein erschreckendes Fehlurteil über Politik fest. Da kann es nur helfen, einige Menschen dabei zu haben, die beide Seiten kennen.



Das Gespräch mit Dr. Thomas Mirow führte – im März 2005 – Ralf von der Heide.

Fotos: dpa / André Dreilich



Begeistert vom 30. Evangelischen Kirchentag in Hannover: die beiden Freundinnen Oksana (23) und Alexandra (22) aus Russland.



VON CLAUDIA KERSTING

Monument der Fragen

Viele tausend Stoffbänder mit Fragen an Gott und die Welt flattern seit Ende Mai am „Monument der Fragen“ auf dem Georgsplatz in Hannover. Das Kunstprojekt zum 30. Deutschen Evangelischen Kirchentag wird unterstützt von der Stiftung „Lebendige Stadt“.

Warum hat Gott nicht entschieden, dass alle Menschen gut sind? Warum lässt er die freie Wahl?“, möchte der 17-jährige Andreas Lutsch gern wissen. Seine Frage steht auf einem Stoffstreifen, den Kletterer der Bethlehems-Gemeinde anlässlich des 30. Deutschen Evangelischen Kirchentags in Hannover auf einem 20 Meter hohen Holzgerüst befestigen – dem „Monument der Fragen“. Bis zum Herbst werden dort rund 5.000 Fragen von Kindern und Erwachsenen im

Wind flattern. Das Konzept des Projektes stammt von der Architektin Dr. Katrin Schuh aus Hannover.

Fragen über das Leben sind so unterschiedlich, wie die Menschen, die sie stellen. Unter dem Kirchentagsmotto „Wenn dein Kind dich morgen fragt...“ waren Christen aller Altersstufen aufgerufen, ihre Fragen an Gott aufzuschreiben. „Gott, wie schaffst du es, alle Gebete gleichzeitig zu erhören“, fragt sich beispielsweise der 17-jährige David Naether

aus Hannover. Er gehört zu den Pfadfindern der Adventgemeinde und möchte den Kirchentag dazu nutzen, sich bei anderen Gemeinden über deren Angebote zu informieren. Sein Kumpel Andreas konzentriert sich dagegen lieber auf die Musik der christlichen Bands.

Kinder überraschen immer wieder mit ihrer Neugier: „Wieso wird ein Kind von einer Mutter geboren?“, „Wie entsteht die Zeit und woher kommt die Zeit?“ oder „Warum wird der



Die Teilnehmer des Kirchentages tragen ihre bunten Bänder zum „Monument der Fragen“.



Jennifer Kaske (17) und Lisa Eggert (16) sind vor allem wegen der Konzerte gekommen.



Die Klasse 2 B aus Hemmingen-Westerfeld mit ihrer Klassenlehrerin Hildegunde Gläntzer.

Mensch nach dem Tod zu Erde?“, wollen die Schüler aus Hemmingen-Westerfeld wissen. „Krieg und Tod sind ein großes Thema“, stellt Klassenlehrerin Hildegunde Gläntzer (50) fest. 80 Fragen sammelte sie mit den sieben- und achtjährigen Jungen und Mädchen. Die besten wurden ausgewählt und kunstvoll auf Stoff geschrieben. Voller Stolz halten die Kinder ihre Stoffstreifen in die Höhe und warten bis ihre Werke am Monument befestigt werden.

Völlig begeistert von der Aktion ist die 22-jährige Alexandra. Sie stammt aus Sibirien und lebt für ein Jahr als Au-pair-Mädchen in Hannover. „Zu Hause gehe ich auch in die Kirche, aber das hier ist anders“, meint sie und fügt erklärend hinzu: „In




Hannovers Oberbürgermeister Dr. Herbert Schmalstieg mit der Bevollmächtigte des Vorstands der „Lebendige Stadt“, Sandra Fischer.

Russland ist die Kirche für die Kirche da, in Deutschland für die Menschen.“ Auch sie hat ihre Frage aufgeschrieben: „Warum ist das Leben so schwer?“ Aber darüber möchte sie jetzt nicht reden, will den Kirchentag lieber genießen, diese „fröhliche, christliche Party“.

Lisa Eggert (16) und Jennifer Kaske (17) sind vor allem wegen der vielen Konzerte und Veranstaltungen zum Kirchentag gekommen. Die beiden Realschülerinnen sind mit ihren Mitschülern aus Meine bei Gifhorn angereist. „Wir nehmen an der AG Kirchentag unserer Schule teil“, erzählen sie. Beide haben sich viel vorgenommen: „Podiumsdiskussion mit dem Bundespräsidenten, Gospelchor, Abend der Begegnung und natürlich

Übernachten in der Turnhalle.“ Allein für den „Abend der Begegnung“ nach dem Eröffnungsgottesdienst werden 300.000 Menschen erwartet. Lisa und Jennifer sind dabei. Natürlich haben auch sie Fragen mitgebracht, die sie beschäftigen. „Warum haben Kinder schon so früh so viele Sorgen?“, will Lisa wissen. Ihre Freundin Jennifer fragt sich dagegen, worin der Sinn des Lebens besteht. Fasziniert blicken die Mädchen nach oben, wo inzwischen Tausende von Fragen das Monument bedecken. Die neunjährige Nelly spricht wohl allen Teilnehmern aus der Seele: „Warum gibt es nicht auf alle Fragen eine Antwort?“



*Beliebter Treffpunkt
der Bordenesen:
der Markt vor der
Kirche St. Michel.*

VON ANDREA PEUS

Imagewechsel für Bordeaux

Kalt, abweisend und vermufft – kaum eine andere französische Stadt leidet unter einem derart miesen Image wie Bordeaux. Doch damit soll Schluss sein. Frankreichs Ex-Premier Alain Juppé, bis vor kurzem Oberbürgermeister der 230.000-Einwohner-Stadt, verordnete der Weinmetropole eine drastische Verjüngungskur und verwandelte Bordeaux in eine riesige Baustelle.





Wegen der vielen Baustellen empfiehlt sich in Bordeaux das Fahrradfahren. Es geht einfach schneller.

Die einstige Domäne der Weinhändlerdynastien soll moderner, frischer, weltoffener werden. Was in der feinen Gesellschaft des alten „Korkenadels“ noch als bourgeois und vornehm galt, lastet heute auf der Stadt wie ein Fluch. Bordeaux sei kalt und abweisend, heißt es. Von den Bordelesen erzählt man sich, dass sie in ihren neuen Wohnungen als erstes die Vorhänge aufhängen. Getreu dem Motto: „Vivons cachés, vivons heureux“ – nicht auffallen und sich dadurch Ärger ersparen. Der perfekte Nährboden für eine Menge Müff.

Doch seit einigen Jahren weht ein frischer Wind durch die Stadt. Gleich drei schon lange fällige Projekte wurden unter Bordeaux' Ex-Bürgermeister Alain Juppé auf den Weg gebracht: der Bau einer Trambahn, der Abbau der alten Hafenanlagen und schließlich die Errichtung eines neuen Stadtviertels am gegenüberliegenden Ufer der Garonne, das seit Jahrzehnten brach lag.

Viel hat sich bereits getan. Wo einst Lagerhallen und Lastkräne des stillgelegten Hafens vor sich hinrosteten, entsteht eine vier Kilometer lange Uferpromenade mit Fahrradwegen und Liegewiesen. An den Hafen erin-

nern nur noch einige alte Hallen oder ein Kolonialwaren-Lager, das schick renoviert in ein Museum für zeitgenössische Kunst umfunktioniert wurde. Das nördliche Hafenbecken, die bassins à flot, ist inzwischen fest in der Hand der jungen Techno-Szene. Von Provinzatmosfera keine Spur. Vergessene, rostig in den Himmel ragende Lastkräne und ein alter U-Boot-Stützpunkt bilden die perfekte Kulisse für die jungen Techno-Freaks. Hier trifft man sich in der blau beleuchteten „W“-Bar oder im Fat-

kat, der größten Techno-Disco der Stadt. Wo sich einst die Paletten stapelten, tanzen heute an manchen Abenden mehr als 1.000 Menschen.

Auch in den beiden Altstadtvierteln Saint-Pierre und Saint-Michel kehrt nach und nach das Leben zurück. In den sechziger Jahren lebten hier noch 40.000 Menschen, im Jahr 2000 waren es nur noch 28.000. Die seit 1967 unter Denkmalschutz stehenden Viertel verwaisten und zerfielen. Doch nun wird wieder kräftig saniert



„Bordeaux ist alles andere als altmodisch und langweilig“

Bordeaux' Oberbürgermeister Hugues Martin treibt die Modernisierung der Stadt weiter voran.



Auf dem Marché Colbert trifft man sich am Sonntagmorgen zum Austernessen und Flanieren.



Von wegen verschlafen
und bürgerlich:
In Bordeaux ist immer
was los.

Fotos: Christoph Otto/Mairie de Bordeaux

und renoviert. Wohnraum für junge Familien soll geschaffen werden. Das Quartier zwischen Place Saint-Pierre und Place Camille-Julian wurde bereits in eine schicke Flaniermeile verwandelt. Sehr zum Leidwesen der Jungen und Kreativen, die sich in den bohemehaften Vierteln so etwas wie ihr eigenes kleines Biotop geschaffen hatten. Ihnen wird Bordeaux „zu adrett, zu schick und zu clean“, mau-len sie. Viele drohen schon mit Umzug.

Doch die Stadtplaner sind optimistisch. Sie glauben an das ungezwungene, bunte Miteinander der Menschen und Bordeaux sei bereits auf gutem Wege. Sicher ist, die Stadt befindet sich im Umbruch, in Bewegung. Und auch der neue Oberbürgermeister Hugues Martin lässt keine Zweifel aufkommen: „Bordeaux ist alles andere als altmodisch und langweilig.“

Imposante Säulen
und Statuen: Die
Antike stand Pate
beim Bau des
Grand Théâtre.





Fotos: Batz / Karl Dittlich

Prachtvoll in Szene gesetzt: der Bundesrat in Berlin. Das Gebäude war einst Sitz des Preußischen Herrenhauses.

Wo die Lichtprofis zu Hause sind

Das Know-how der Stiftung „Lebendige Stadt“ kommt nicht nur großen Metropolen zugute. Immer häufiger profitieren auch kleinere Städte wie Unna und Uelzen von der Kreativität des Illuminationskünstlers Michael Batz.

Die Lichtkunst hat in Unna ein festes Zuhause. Die Kreisstadt im östlichen Ruhrgebiet beheimatet nämlich das weltweit erste und einzige Museum, das sich ausschließlich der Faszination des Lichts widmet. Untergebracht ist das Museum in der ehemaligen Linden-Brauerei. Labyrinthische Gänge, Kühlräume und Gärbecken verleihen der Lichtkunst hier einen illustren Rahmen.

„Licht war für uns schon immer ein imagebildendes Element“, sagt Unnas Kulturdezernent Axel Sedlack. „Da war es für uns nur konsequent, noch einen Schritt weiter zu gehen.“ In Zusammenarbeit mit Michael Batz und der Stiftung „Lebendige Stadt“ entstand ein Illuminationskonzept für das so genannte „Ensemble Friedrichsborn“ am Eingang des Kurparks. Das Ensemble ist 250 Jahre alt und besteht aus einem ehemaligen Windpumpengebäude und einem Fachwerkhäuschen. Beide Gebäude werden seit 1994 vom Westfälischen Literaturbüro genutzt. Das jetzt in den Abendstunden beleuchtete „Ensemble Friedrichsborn“ hat sich in-

zwischen zu einem Wahrzeichen am Ortseingang entwickelt. Laut Batz ist dies aber nur der Einstieg in einen Licht-Masterplan für die gesamte Innenstadt. „Dieses Illuminationsprojekt strahlt auf die gesamte Industrieregion aus und ist auch als sichtbares Zeichen für die Kulturhauptstadt-Bewerbung der Stadt Essen zu sehen“, sagt Lichtdesigner Batz.

Auch im niedersächsischen Uelzen haben Batz und die „Lebendige Stadt“ bereits sichtbare Lichtakzente gesetzt (siehe dazu auch Bericht im Journal Nr. 8). Dort rücken seit April letzten Jahres kunstvoll arrangierte Strahler das Alte Rathaus, die St.-Marien-Kirche und die Propstei ins rechte Licht. Dieses ebenfalls sehr beachtete Illuminations-Projekt wur-

de in Rekordzeit umgesetzt. Außerdem will man nun in einem nächsten Schritt die vorhandenen Stadtgräben für weitere Lichtkonzepte nutzen. „Dort ergeben sich durch kleine Stege, Brücken und Teiche am Grüngürtel der Ilmenau sehr reizvolle Situationen“, schwärmt Batz. Uelzen könne sich durch diese Illuminationen sowie durch den Hundertwasserbahnhof und andere Aktivitäten als Kulturstadt in der Nordheide weiter profilieren.



Illuminationsprojekt in Unna: das „Ensemble Friedrichsborn“.

Eine eindrucksvolle Probe seiner Kunst hat Michael Batz im Juli letzten Jahres auch in Berlin gegeben. Aus Anlass des 100-jährigen Bestehens erstrahlte das Gebäude des Bundesrates, das einst dem Preußischen Herrenhaus als Sitz diente, in farbenprächtiger Illumination. Gesponsert wurde die Berliner Lichtinstallation durch den Elektronikonzern Philips.

Volle Fahrt voraus!

Zweimal hat Rostock-Warnemünde schon Anlauf genommen, doch der Zuschlag als Austragungsort für die olympischen Segelwettbewerbe blieb ihnen bisher verwehrt. Dennoch setzen die Mecklenburger ihre Pläne beherzt um – und schaffen eine Perle an der Ostsee.

Monatelang hatten sich die Rostocker auf die Bewerbung für die olympischen Segelregatten 2012 vorbereitet. Voller Vorfreude sahen sie die mecklenburgische Küste schon im internationalen Rampenlicht. Doch dann ließ das Olympiakomitee im vergangenen Jahr die deutsche Bewerbung Leipzig/Rostock-Warnemünde einfach sang und klanglos durchfallen. Wo andere Städte vielleicht in ein riesiges Loch der Ernüchterung gefallen wären, packten die Rostocker die Chance am Schopfe und setzten viele Vorhaben des Olympiakonzepts trotzdem um.

Die Stadt, die mit ihren traditionellen Großereignissen wie der Warnemünder Woche oder der Hansesail jährlich mehrere Millionen Besucher an die Warnow lockt, will auch in Zukunft ein Muss für jeden Segelsportler sein. Denn darüber sind sich Segelexperten wie der dreimalige Olympiasieger Jochen Schümann einig: „Es gibt in Deutschland einfach kein besseres Segelrevier als das vor Warnemünde.“

Die Rostocker nahmen also kräftig Geld in die Hand und bauten erst einmal einen neuen Yachthafen. Mehr als 100 Millionen Euro kostete der Yachthafen „Hohe Düne“ mit seinen 750 Liegeplätzen auf 180.000 Quadratmetern Wasserfläche. Seit Sommer 2004 wird die Anlage von den Sportlern bereits teilweise genutzt. Bis zur 68. Warnemünder Woche im Juli 2005 soll sie vollständig in Betrieb genommen werden. Allein 12 der insgesamt 26 Bootsklassen werden erstmalig vom Yachthafen aus starten – und Rostock sportlich einen großen Sprung nach vorne bringen.

Auch in puncto Quartier will sich die Hansestadt 2005 im nationalen und internationalen Wettbewerb behaupten: mit der Yachthafenresidenz „Hohe Düne“. Das 5-Sterne-Hotel direkt am Hafen bietet Wellness, Gastronomie und ein verglastes Kongress- und Tagungszentrum mit Blick auf die tiefblau schimmernde Ostsee. Damit erinnert es ein wenig an die ersten Pläne der Rostocker Olympiaplaner: Sie wollten die Sportler 2012 auf einem Kreuzfahrtschiff unterbringen. Neben dem edlen Ressort Kempinski Heiligendamm und der Ferienanlage Fleesensee bietet die

Yachthafenresidenz „Hohe Düne“ ihren Gästen eine weitere Luxus-Anlage in Mecklenburg-Vorpommern.

„Die Arbeit für Olympia 2012 war nicht vergebens“, resümiert der neue Rostocker Oberbürgermeister Roland Methling heute zufrieden. Und wer weiß, vielleicht tummeln sich eines Tages ja doch noch die olympischen Segelregatten vor der mecklenburgischen Küste?



Straßenkünstler auf dem Universitätsplatz der Hansestadt Rostock.



Der alte Leuchtturm des Ostseebades Warnemünde weist den Schiffen seit über 100 Jahren den Weg von der Ostsee in den sicheren Hafen.



Das neue Kreuzfahrt-Terminal in Warnemünde.



Fotos: dpa / Ognato / Cetentano/airf

Den schönsten Blick auf Neapel und den Vesuv hat man vom Castel Sant Elmo.



VON ANDREA PEUS

Neapels Wiedergeburt

Die Polizei von Neapel greift kräftig durch. Ab sofort soll Schluss sein mit Taschenraub und Kleinkriminalität. Die Stadt will sich von ihrem Schmutzimage befreien und eine neue Ära einleiten.

Sie haften wie Flöhe im verfilzten Pelz eines Hundes. Neapel scheint seine Halunken und Taschenräuber einfach nicht loszuwerden. Heimtückisch lauern sie den Touristen auf, pirschen sich auf ihren Vespas und „motorini“ zügig an ihre Opfer heran, entreißen ihnen im Vorbeifahren die Handtasche und sind ebenso schnell wieder im Verkehrsgewühl verschwunden. Die Polizei von Neapel will jetzt kräftig durchgreifen. „Wir können es nicht länger hinnehmen, dass Touristen zum Opfer der Aggression werden“, sagt ein genervter Beamter. Durch Kontrollen und mit Hilfe empfindlicher Geldstrafen wollen sie den Gangstern im Touristenviertel Decumani den Garaus machen. Allein in der ersten Woche seit Inkrafttreten

des Verbots hätten die Polizisten täglich mehr als 60 Bußgelder zu je 35 Euro verhängt, so der Beamte stolz.

Gut so, denn was viele immer noch nicht wissen: Neapel wird seinem Schmutzimage eigentlich gar nicht mehr gerecht, sondern hat sich zu einer lebendigen Metropole mit einzigartigem Flair gemausert. Den Ausschlag gab der G7-Gipfel im Jahre 1994. Neapel wollte „Bella Figura“ machen. Der damalige Bürgermeister Antonio Bassolino, den die Neapolitaner noch heute wie einen Heiligen verehren, begann damit, ganze Straßenzüge zu Fußgängerzonen zu erklären, Fassaden zu renovieren und die Piazza Reale zu entrümpeln. Viele Kulturschätze sind heute dem Publikum zugänglich, die Parks heraus-

geputzt. Was die Sicherheit und Ordnung angeht, ist Neapel auf dem besten Weg, sich zu einer Großstadt wie jede andere zu entwickeln.

Mario hat sich als Fremdenführer auf das für ihn besonders typische Neapel spezialisiert. Der 26-Jährige führt die Touristen ganz bewusst nicht in die schicken Einkaufsstraßen auf dem Vomero oder in der Via dei Mille, sondern zeigt ihnen viel lieber, wo sie Ausgefallenes finden. „Das, was die Stadt ausmacht, ist auch heute noch ihr urig-italienischer Charakter“, meint Mario. Dazu gehört natürlich auch das Altstadtviertel Spaccanapoli mit seinen vielen Kirchen, verfallenen Palästen, kleinen Handwerksbetrieben und engen Gassen. „Das ist einfach das belebteste, lauteste und so-

mit typischste Viertel Neapels.“ Oder die Via San Gregorio Armeno, in der Neapels weltberühmte Krippen hergestellt werden. Hier gibt es das ganze Jahr über alles rund um Hausaltar und Weihnachtskrippe: stecknadelkleine Christkindchen oder schulkindergroße Madonnen mit riesigen Händen und angeschraubten Plastiktränen. „Man könnte meinen, Jesus hätte in Neapel das Licht der Welt erblickt“, scherzt Mario und führt seine Touristen-Truppe weiter durch die Via dei Tribunali, vorbei an Wäscheständern und den „bassi“, den ebenerdigen Ein-Zimmer-Wohnungen, die sich in die Barockpaläste gegraben haben. Neugierig schauen die Touristen in die Hauseingänge und niedrigen Fenster. Plötzlich bleibt eine Kölnerin fasziniert vor einem



*Typisch italienisch:
Vesparoller und „motorini“.*

*Herrlich urig:
In Neapel gibt es noch
richtig schöne
Altstadtgassen.*

Tabakladen stehen, knufft ihren Mann in die Seite und zeigt auf den kleinen Hausaltar neben dem Stromzähler. Hinter einer Kerze steht ein Bild von Padre Pio, daneben ein Kärtchen, auf dem steht: „Nur wenn ich liebe, weiß ich, dass ich lebe.“ „Wie poetisch!“, ruft die Frau entzückt. Ein Berliner zeigt amüsiert auf die gegenüberliegende Häuserwand. „Zünd mir das Leben an“, steht dort. „Was für eine Stadt, in der jemand auf die Idee kommt, so etwas an die Wände zu sprayen!“

Nach so viel Entdeckungswürdigem ist eine kleine Verstärkung fällig. Auf geht's zur nächsten Trattoria. Die Stadt, die die Pizza mit ihrer „Versione Margherita“ geadelt hat, lässt ihre Gäste nicht verhungern. „Dazu ein Wein von den Hängen des Vesuvus gefällig?“, fragt Mario seine Gäste. Er ist zufrieden. Die Deutschen haben verstanden, was ihm an seinem Neapel so gefällt.



Sagenhafte Verwandlung

Über Jahrzehnte war der Wandsbeker Marktplatz in Hamburg nichts weiter als eine hässliche, viel zu groß geratene Verkehrsinsel. Heute – nach jahrelanger Umgestaltung des Platzes – sind die Wandsbeker wieder mächtig stolz auf ihren Stadtbezirk.

Auf bequemen Holzbänken dösen Pärchen in der Sonne, im Café nebenan genießen schicke Hanseaten ihren Cappuccino, Flaneure bummeln zwischen Rosen und Steinskulpturen. Idylle pur. Wer hätte das gedacht? Denn davon war der Wandsbeker Marktplatz in den vergangenen Jahren weit entfernt.

1963, zu einer Zeit, als die „autogerechte Stadt“ das Maß aller Dinge war, hatten die Hamburger Stadtplaner den Platz zu einer Verkehrsinsel degradiert, mit einem zentralen Omnibusbahnhof und umzingelt von bis zu sechsspurigen Straßen. Ein hartes Los für die Bewohner, die über 40 Jahre lang unter der tristen Gestaltung ihres einst so lebendigen Marktplatzes zu leiden hatten.

Nach mehr als sechs Jahren Planung und Bauzeit hat Hamburg-Wandsbek jetzt seine historische Mitte zurückbekommen. 2,3 Millionen Euro ließ sich die Stadt die Umgestaltung kosten, die Hamburger Hochbahn AG investierte nochmals 7,1 Millionen Euro in die Modernisierung der stark frequentierten Bushaltestelle und der U-Bahn-Station. Täglich steigen hier bis zu 60.000 Menschen um. Um diese Menschen aus dem Untergrund wieder auf den Marktplatz zu locken, legte der Bezirk neue Fußgängerwege an, befestigte den Platz mit gelb-grauen Granitplatten und sorgte für viel Grün. Als Leitlinien wurden zwei gelbleuchtende Lichtbänder in den Granitbelag eingelassen. Sie markieren nicht nur die Hauptgehwege, sondern sorgen auch in den Abendstunden für eine angenehme Atmosphäre.

„Wir sind stolz auf das, was hier in Wandsbek entstanden ist“, sagt Bezirksamtsleiter Gerhard Fuchs. „Jahrelang haben wir uns einen lebendigen und modernen Marktplatz gewünscht“, so Fuchs. „Heute haben wir ihn.“ Bei der Gestaltung des 9.300 Quadratmeter großen Platzes setzte man auf Gegensätze. So thront neben dem gläsernen Café „Plaza“ der originalgetreu nachgebildete Löwe des alten Wandsbeker Schlosses. Und natürlich darf auch eine Skulptur des Dichters Matthias-Claudius nicht fehlen. „Er hat den Wandsbeker Markt vor 200 Jahren berühmt gemacht“, so Fuchs.

Bezirksamtsleiter Fuchs sucht jetzt Künstler, die ab Januar 2006 auf dem Marktplatz ihre Objekte ausstellen. Bedingung: Die Künstler bekommen kein Geld, sie müssen ihre Skulpturen, die nicht durch den Bezirk versichert werden, selbst aufbauen. Zurzeit sind noch bis zum Herbst Skulpturen des Bildhauers Prof. Bernd Stöcker auf dem Wandsbeker Marktplatz zu sehen.

Im Herbst soll auch der dritte und letzte Bauabschnitt vollendet werden. Gegenüber der Christuskirche wird dann der restaurierte Puvogel-Brunnen wieder aufgestellt – benannt nach dem ehemaligen Wandsbeker Bürgermeister Friedrich Puvogel. Denn auf ihren Stadtbezirk und seine Geschichte waren die Wandsbeker schon immer besonders stolz.



Hingucker und Publikumsmagnet: das neue Café „Plaza“.

Fotos: Norbert Weidemann



Bezirksamtsleiter Gerhard Fuchs (r.) mit dem Bildhauer Prof. Bernd Stöcker auf dem neuen Wandsbeker Marktplatz.



Studenten auf dem Abbe-Platz, dem Campus der Friedrich-Schiller-Universität.

Das Zeiss-Planetarium ist das älteste Planetarium der Welt und das größte Deutschlands.



Fotos: Jenakultur

VON GRIT LANGE

Zwischen Hightech und Klassik

Seit der Wende hat sich Jena wieder zu einem Wissenschaftszentrum von internationalem Rang gemauert. Es herrscht Aufbruchstimmung. Wieder einmal, denn Forschungsdrang und Dynamik haben in der kleinen thüringischen Universitätsstadt Tradition.

Goethe, Schiller, Hegel und Fichte lehrten einst an der 1548 gegründeten Hochschule von Jena. Sie prägten das Geistesleben der Stadt. Doch bereits Ende des 19. Jahrhunderts mauserte sich Jena mit der Gründung der Zeiss-Werke und des Schott-Glaswerks auch zum weltbekannten Industriestandort. Dahinter steckten die drei Physiker und Tüftler Ernst Abbe, Carl Zeiß und Otto Schott, die dem Mikroskop eine bis dahin nicht gekannte Perfektion verliehen.

Der Erfolg der Zeiss-Werke zog bereits damals zahlreiche, hoch qualifizierte Arbeiter in die Stadt und ließ die Bevölkerungszahl bis zur Jahrhundertwende sprunghaft ansteigen. Sowohl die Stadt als auch die Universität profitierten tüchtig von dem neuen Wohlstand. So wurde mit Zeiss-Geldern beispielsweise das Volkshaus, ein Kultur- und Konzertsaal und ein neues Hauptgebäude der Universität errichtet.

Heute – über 130 Jahre später – befindet sich Jena wieder im Aufbruch- und Forschungsfieber. Das kann auch

Dr. Manuela Schmidt, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Spezielle Zoologie und Evolutionsbiologie, nur bestätigen: „Jena ist weder eine spießige Kleinstadt, noch eine hektische und laute Großstadt“, schwärmt die Wissenschaftlerin. „Ich lebe seit mehr als zehn Jahren hier und habe den wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt und ihre Entwicklung zu einem nationalen und internationalen Wissenschaftszentrum unmittelbar miterlebt.“

Es hat sich viel getan. Angefangen mit der Friedrich-Schiller-Uni und der 1991 gegründeten Fachhochschule. Beide erfreuen sich eines hervorragenden Rufs und bieten den Studenten einen gelungenen Einstieg in die Forschung. Kein Wunder, dass inzwischen rund ein Viertel des 100.000 Einwohner zählenden Städtchens Studenten sind. Das jugendliche Flair der Stadt beeindruckt auch Niklas Claassen. Eigentlich war der 19-Jährige nur mit geringen Erwartungen nach Thüringen gereist. Jena war lediglich eine von vielen möglichen Studienorten, die für den jungen Augsburg in Frage kamen. Doch inzwischen ist Niklas bei seiner zweiten Latte Macchiato angelangt und fühlt sich sichtlich wohl. „Hier stimmt einfach die Atmosphäre“, meint er zufrieden. Vermutlich werde er Jena sogar seiner eigentlichen Traumstadt München den Vorzug geben.

Auch Forschung und Wirtschaft bilden in Jena wieder Allianzen. So siedelten sich um die traditionellen Branchen Optik, Feinmechanik, Glas-

herstellung und Pharmazie auch viele, ganz neue Unternehmen an. Die „Boomtown“ in Thüringen verzeichnete in kurzer Zeit mehr börsennotierte Start-ups als die westdeutsche Finanzmetropole Frankfurt am Main.

Kurze Wege und ein eng verflochtenes Forschungsnetzwerk sind das Geheimnis für die Renaissance der Saalestadt als Wissenschaftsmetropole. „Die Stadt ist jung, dynamisch und man kennt sich“, sagt Dr. Manuela Schmidt. Sie möchte am liebsten für immer in der kleinen thüringischen Universitätsstadt wohnen bleiben.



VON OLAF BARTSCH

Schönheit auf den zweiten Blick

Ganz weit im Westen von Irland liegt Cork. Für Auswanderer war die Stadt früher nicht mehr als das Tor zum gelobten Amerika. Heute zeigt sich Europas „Kulturhauptstadt 2005“ quirlig und jung, vor allem wegen der vielen Studenten.

Das Feuerwerk war das aufwändigste in der Geschichte Irlands. Eine 600 Meter lange Feuerschlange durchzog den Fluss Lee, der Corks Altstadt im Norden und Süden umfließt. „Ganz Irland ist begeistert, dass gerade unsere liebe Stadt ausgewählt worden ist“, sagt die irische Präsidentin Mary McAleese zur Eröffnung des Kulturjahres, ehe dann noch Beethovens „Ode an die Freude“ angestimmt wird. Auf Deutsch versteht sich. Wir sind in Europa. Nicht internationale Stars, teure Museumsneubauten oder Ausstellungen weltberühmter Maler ha-

ben Cork die Nominierung zur Europäischen Kulturhauptstadt eingebracht, sondern die vielen unkonventionellen Aktionen „von unten“.

Deshalb hat man sich ganz bewusst an die Menschen in der Stadt gewandt. Jede Idee war willkommen. 2000 Vorschläge reichten die Bürger ein, dann wurde ausgewählt. So übersetzen zum Beispiel Literaten und Bürger Reime aus den neuen EU-Beitrittsländern ins Englische, weil jeder – wie es so schön heißt – ein Dichter ist. Ebenfalls aus ganz Europa kommen Theater- und Performance-Gruppen,

die die Stadt im Sommer in eine einzige Bühne verwandeln wollen. Aber auch ein Ruderrennen vom 23 Kilometer entfernten Atlantik oder ein Essen im „Titanic“-Restaurant stehen auf dem Programm. Von Cork lief der Luxusliner einst zu seiner letzten Fahrt aus. Heute sind in der Stadt noch Originalteile wie die Stuckdecke der Titanic oder die Mahagoni-Holzvertäfelungen zu bewundern.

Neben vielem Unkonventionellen gibt es auch eine Menge bewährter Musik-Highlights, wie das Beamish Cork Folk Festival und das Guinness Jazz Festival. 13,5 Millionen Euro haben die Stadtväter für das Kulturjahr veranschlagt. Eine Menge Geld für die 130.000-Einwohner-Stadt, wenn auch viel weniger als ihre Vorgängerstädte Lille und Genua. Dennoch reichen die Mittel für 5.000 Veranstaltungen, von denen viele für die Besucher sogar kostenlos sind.

Für die auf den ersten Blick grau wirkende Stadt ist das Festjahr eine



Fotos: dpa (2) / Zanettini / laif

Der Marktplatz in Europas „Kulturhauptstadt 2005“.

Schöne, bunte Häuser schmücken die Altstadt von Cork.

Eine Frage der Perspektive: Schülerinnen in der Crawford Art Galerie.



Chance, sich endlich ins rechte Licht zu rücken. Zwar säumen immer noch endlose graue Reihenhäuser die Einfallstraßen. Doch die ehemalige Auswandererstadt (drei Millionen Menschen verließen zwischen 1815 und 1970 die Insel) hat den Wandel zur modernen Metropole längst eingeleitet. Unterstützt von steuerlichen Anreizen konnten Großunternehmen wie Apple und die Hotelkette Marriott angelockt werden. Auch Arbeitslosigkeit ist in Cork angeblich kein Thema mehr, sie liegt bei null Prozent, versichern Stadtvertreter. Selbst die Deutsche Presseagentur (dpa) verlegte ihren Sitz des englischsprachigen Dienstes vom Hamburger Mittelweg nach Irland, wo sich die Zugereisten trotz des Wetters schnell wohl fühlten.

Stadtführer Tom Desmond bringt es auf den Punkt: „Es gibt zwei Sorten Menschen, die einen kommen aus Cork. Und die anderen wünschen

sich, sie kämen aus Cork.“ Mit dem Bauboom bekam die Stadt ein neues Gesicht und die Iren ein neues Selbstwertgefühl. Es macht Spaß hier zu sein – und das liegt nicht nur an den legendären Pubs, von denen es in Cork noch mehr zu geben scheint als anderswo in Irland.

Besuchertipp: „Cobh Heritage Centre“ (erinnert an den Auswandererhafen und die „Titanic“, die dort zur letzten Fahrt auslief), Buttermuseum (einst Europas größter Handelsplatz für Molkereiprodukte), 50. Auflage des Cork-Film-Festivals (Oktober 2005), Internet: www.cork2005.ie

DIE CITYHOPPER

...IMMER UNTERWEGS

© Phillip Oeser



Stadtnachrichten

Gewinnen Sie mit den „Cityhoppern“

Als Leser unseres Journals kennen Sie sicher schon die „Cityhopper“: Unser reiselustiges Comic-Paar, Frl. Schmitt und Herr Meier, sind immer unterwegs – in jeder Journal-Ausgabe in einer anderen Metropole. Wissen Sie, in welcher Stadt sich die beiden dieses Mal aufhalten? Dann schreiben Sie uns. Dem glücklichen Gewinner oder der glücklichen Gewinnerin winkt die kostenlose Teilnahme am „Kongress der Stadt-Kulturen“ am 27. und 28. Oktober 2005 in der Münchner Allianz Arena für zwei Personen – inklusive Hotelübernachtung (ohne An- und Abreise). Schicken Sie Ihre Lösung an: Stiftung „Lebendige Stadt“, Stichwort „Cityhopper“, Saseler Damm 39, 22395 Hamburg, E-Mail: redaktion@lebendige-stadt.de. Einsendeschluss ist der 31. August 2005. Unter allen richtigen Einsendungen wird der Gewinner ausgelost und schriftlich benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Wir wünschen Ihnen viel Glück!

Bochum: Ruhrtriennale mit Fußball-Oratorium

Mit einem großen Fest in der Bochumer Jahrhunderthalle beginnt am 20. August die diesjährige Saison der Ruhrtriennale. Schauplatz der insgesamt achtwöchigen Spielzeit sind die herausragenden Industriedenkmäler

des Ruhrgebiets, die sich in spektakuläre Aufführungsorte für Theater, Musik und Tanz verwandeln werden. Leiter des Festivals für die Jahre 2005 bis 2007 ist Jürgen Flimm. Zentrales Thema der insgesamt 118 Aufführungen ist die Gleichzeitigkeit von Romantik und Industrialisierung. Einer der Höhepunkte des Festivals: das Fußball-Oratorium „Die Tiefe des Raums“. Dafür sollen Solisten und Opernchöre am 11. und 18. September die Schlachtgesänge und Vereins hymnen der Fans anstimmen. Infos unter www.ruhrtriennale.de

Mehr Besucher in deutschen Museen

Mehr als 101 Millionen Menschen haben 2002 die deutschen Museen besucht. Laut dem Statistischen Bundesamt lag die Zahl der Museumsbesuche damit um 4,3 Prozent über dem Niveau von 1990. Die meisten Besucher zählten die Museen in Bayern (20,5 Millionen), Nordrhein-Westfalen (14,3 Mill.) und Baden-Württemberg (14,1 Mill.). Bei den Städten (ohne Stadtstaaten) lagen München (4,2 Mill.), Köln (2,2 Mill.), Dresden und Heidelberg (je 1,8 Mill.) vorn. Diese und weitere Ergebnisse bietet der jetzt neu erschienene

Museumsbericht 2004, der über den Statistik-Shop des Statistischen Bundesamtes erhältlich ist (Internet: www.destatis.de).

Völklingen: Ferrodrom zeigt Welt des Eisens

Das Weltkulturerbe Völklinger Hütte präsentiert noch bis zum 1. November die Welt des Eisens. Im so genannten „Ferrodrom“, dem ersten Science Center im Saar-Lor-Lux-Raum, wird die Geschichte der Eisenerzeugung von ihren Anfängen bis zum High-Tech-Produkt aus Edelstahl anschaulich erklärt. Außerdem erhalten die Besucher einen Einblick in die wechselvolle Geschichte der Völklinger Hütte. Die Ausstellung in der 10.000 Quadratmeter großen Möllerhalle ist täglich von 10 bis 19 Uhr geöffnet. Weitere Informationen im Internet unter: visit@voelklingerhuette.org

Meisterwerke aus den Kunstsammlungen Chemnitz

Mit der Ausstellung „Karl Schmidt-Rottluff – Meisterwerke aus den Kunstsammlungen Chemnitz“ setzt die Stadthalle Balingen (Baden-Württemberg) ihre Reihe der klassischen Moderne in Deutschland fort. Die Schau erinnert an die Gründung der Künstlergruppe „Die Brücke“ vor 100 Jahren. Die Künstler wollten sich damals mehr Bewegungsfreiheit

gegenüber den alteingesessenen Kräften der wilhelminischen Zeit verschaffen. Neben Ernst-Ludwig Kirchner (1880-1938) und Erich Heckel (1883-1970) zählt der Maler Karl Schmidt-Rottluff (1884-1976) zu den herausragenden Protagonisten der Künstlergruppe. Zu sehen sind rund 100 Meisterwerke des in Chemnitz geborenen Rottluff. Die Ausstellung in der Stadthalle Balingen läuft noch bis zum 25. September 2005. Infos unter: www.stadthalle.balingen.de

Kulturhauptstadt 2010: Essen und Görlitz weiter

Essen und Görlitz gehen für Deutschland ins Rennen um den begehrten Titel „Europäische Kulturhauptstadt 2010“. Der Bundesrat billigte jetzt den entsprechenden Vorschlag einer deutschen Fachjury. Essen und die sächsisch-polnische Grenzstadt Görlitz/Zgorzelec waren von der Jury der Kulturstiftung der Länder aus zehn Städten und Regionen ausgewählt worden. Im nächsten Schritt legt nun das Auswärtige Amt die Bewerbungen der EU-Kommission vor. Eine internationale Jury entscheidet über die Bewerbungen endgültig im November 2006.



Fotos: Caro (Oberbucusch) / Thomas Willemsen / Andree Drelich

Die Gremien der Stiftung „Lebendige Stadt“ kamen am 18. März im Dresdner Rathaus zusammen: (vordere Reihe v.l.) Prof. Dr. Willi Alda (ehem. GF-Vors. Deka Immobilien Investment), Dr. Heinrich Kraft (Stiftungsratsvorsitzender), Susanne Heydenreich (Theaterintendantin), Friederike Beyer (GF Beyer u. Partner), Dr. Albrecht Buttolo (Sächsischer Staatssekretär), (zweite Reihe v.l.) Dr. Thomas Mirow (wirtschaftspolitischer Berater im Kanzleramt), Fritz Schramma (OB Köln), Ingolf Roßberg (OB Dresden als Gastgeber), André Poitiers (Architekt), Prof. Dr. Martin Wentz (GF WCP), Sandra Fischer (Bevollmächtigte d. Stiftungsvorstands), (dritte Reihe v.l.) Michael Batz (Theatermacher und Szenograf), Dr. Rainer P. Lademann (GF Dr. Lademann & Partner), Dr. Reinhard Wiczorek (Wirtschaftsdezernent München), Robert Heinemann (GF „Lebendiger Jungfernstieg“), Dr. Andreas Mattner (Vorstandsvorsitzender „Lebendige Stadt“), (hintere Reihe v.l.) Dr. Hanspeter Georgi (Wirtschaftsminister Saarland), Dr. Roland Gerschermann (GF F.A.Z.), Raimund Elliott (GF GfK Prisma Institut), Edwin Schwarz (Dezernent Frankfurt/Main), Dr. Jörg Twenhöven (Regierungspräsident Münster).

Neue Mitglieder im Stiftungsvorstand

Der Vorstand der Stiftung „Lebendige Stadt“ unter Vorsitz von Dr. Andreas Mattner hat sich für die vielfältigen Aufgaben der Zukunft neu aufgestellt: Neben dem Theatermacher und Szenografen Michael Batz und dem Architekten André Poitiers arbeiten künftig die Veranstaltungsexpertin Friederike Beyer und der Geschäftsführer des Fördervereins „Lebendiger Jungfernstieg“ und bisherige Vorstandsbevollmächtigte Robert Heinemann im Vorstand mit.



Neu im Stiftungsvorstand:
die Veranstaltungsexpertin Friederike Beyer.

Stiftungskongress 2006 im Essener „Colosseum“

Die Stiftung „Lebendige Stadt“ ist ihrer Zeit immer ein wenig voraus: Schon jetzt laufen die Vorbereitungen für den übernächsten Stiftungskongress im Herbst 2006 auf Hochtouren. Noch stehen das genaue Datum und das Programm der Veranstaltung nicht fest. Sicher ist aber der Schauplatz: das „Colosseum Theater“ in Essen. In dem ehemaligen Industriegebäude war einst eine mechanische Werkstatt untergebracht, die das Portal zur Krupp'schen Guss-Stahlfabrik bildete. Dahinter tat sich das Firmengelände auf, das schon vor 1900 siebenmal so groß war wie der Essener Stadtkern. Seit 1996 dient das Industriemonument unter dem Namen „Colosseum Theater“ als Bühne für große Musical-Produktionen. Stählerne Pfeiler und Verstreben erinnern noch heute an die einstige industrielle Nutzung des Gebäudes und schaffen im Innern der alten Industriekathedrale ein einmaliges Raumerlebnis. Weitere Informationen zum Stiftungskongress 2006 finden Sie demnächst auf unserer Internetseite www.lebendige-stadt.de



Imposanter Schauplatz für den übernächsten Stiftungskongress im Herbst 2006: das „Colosseum Theater“ in Essen.

VON EVELYN FISCHER

Der Wedding lebt! Oder: Wie drehe ich einen Bezirk?

Problemkiese sind in Deutschland keine Mangelware. Ein Projekt, das Kiez und Idee miteinander verbindet, heißt „Der Wedding lebt!“. Hier geht es um selbstständiges bürgerschaftliches Engagement.



Evelyn Fischer ist Leiterin der Intendanz Berlin der Deutschen Welle und Vorsitzende des Berliner Presse Clubs.

Einst war der „Rote Wedding“ berühmt-berüchtigt als Schauplatz erbitterter Straßenkämpfe. Dann ging es mit diesem Bezirk im Schatten der Berliner Mauer immer weiter bergab. Woran sich bis heute nichts geändert hat, obwohl der Wedding mittlerweile zum Berliner Bezirk Mitte gehört, also zum Deutschen Regierungsviertel.

In Sichtweite von Reichstagskuppel und Kanzleramt bietet der Wedding ein trostloses Bild: Parallelgesellschaften, Gewaltbereitschaft, Drogen. Sozialhilfeempfänger der dritten Generation, für die ein selbstbestimmtes Leben nicht einmal mehr Kopfkino ist.

Rund um Imbissbuden, Discountläden und U-Bahnhöfe sieht man nur noch Ratlosigkeit und Teilnahmslosigkeit in den Gesichtern vieler Menschen. Es fehlen soziale Strukturen, gesellschaftliche Einbindung und vor allem auch Sprachkenntnisse.

Dass man den Wedding aber nicht ausschließlich über den Gewalt-, Drogen- und Armuts-Kamm scheren kann, beweist das Netzwerk „Der Wedding lebt!“. Es ist die Plattform für ein bürgerschaftliches Engagement aus Kultur, Sozialem, Wirtschaft und Medien. Sie alle wollen an einem Strang ziehen, um Lebensqualität und Image des Weddings zu verbessern.

Ins Leben gerufen wurde dieses Projekt vom Auslandsfernsehsender Deutsche Welle, der seinen Sitz im Wedding hat. Die Resonanz war von Anfang an überwältigend. Viele Kulturinstitutionen, Unternehmen und Bürger sagten: Genau das braucht der Wedding endlich! Denn es gibt zahlreiche positive Ansätze, doch wussten viele Initiativen bislang nichts voneinander.

Am 27. August 2005 fällt mit dem „Wedding Day“ der öffentliche Startschuss für diese Initiative. An jenem Tag werden sich alle Netzwerkmitglieder mit ihren Projekten präsentieren. Nach dem Vorbild von Projekten der Stiftung „Lebendige Stadt“ wird der historische Industriehof der AEG von einem Künstler illuminiert. Neben einer großen Bühne wird es viele Nebenschauplätze geben, die den Menschen Lust auf Kultur, Sport und bürgerschaftliches Engagement machen.

Der alte Industriehof wird nur am Wedding Day in neues Licht gehüllt. Der Wedding dafür – hoffentlich – auf Dauer.

Impressum

Journal „Lebendige Stadt“
Nr. 9/Juni 2005

Herausgeber:

Stiftung „Lebendige Stadt“
Saseler Damm 39
22395 Hamburg

Redaktion:

Ralf von der Heide
(Chefredakteur, verantw.),
Andrea Peus (Stellv. Chefredakteurin)

Autoren dieser Ausgabe:

Olaf Bartsch (Journalist),
Evelyn Fischer
(Leiterin Intendanz Berlin der Deutschen
Welle und Vors. Berliner Presse Club),
Beate Hinse (Journalistin),
Claudia Kersting (Journalistin),
Grit Lange (Journalistin),
Alexander Otto
(Kuratoriumsvorsitzender
„Lebendige Stadt“)

Weitere Korrespondenten:

Jens Friedemann (F.A.Z.-Redakteur),
Christiane Harriehausen
(F.A.Z.-Redakteurin),
Hans-Jürgen Leersch
(Korrespondent, Die Welt),
Prof. Dr. Felizitas Romeiß-Stracke
(Freizeitforscherin),

Andreas Schiller (Herausgeber
Immobilien Manager)

Sitz der Redaktion:

Saseler Damm 39
22395 Hamburg
Tel: 040/60876173
Fax: 040/60876187

Internet: www.lebendige-stadt.de
E-Mail: redaktion@lebendige-stadt.de

Art Direction und Layout:
Heike Roth, Anna Zielinski

Druck:

SocietätsDruck
Frankenallee 71-81
60327 Frankfurt am Main

Auflage:

15.000 Exemplare
Das Journal „Lebendige Stadt“
erscheint zweimal im Jahr.



Seifenkisten-Derby
in Berlin-Wedding.

Badespaß im Brunnen
auf dem Stuttgarter
Schlossplatz.



STIFTUNGSPREIS 2005 – ZUR FÖRDERUNG UNSERER STÄDTE

In der gemeinnützigen Stiftung „Lebendige Stadt“ haben sich erstmals in Deutschland Persönlichkeiten aus Kultur, Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Medien zusammengeschlossen, um gemeinsam die kulturelle Vielfalt der europäischen Städte zu fördern.

Die Stiftung „Lebendige Stadt“ ruft alle Städte, Kommunen, Sportvereine, Studenten, Architekten, Städte- und Landschaftsplaner sowie Entwickler, Investoren und Betreiber von Sportstätten auf, sich um den Stiftungspreis 2005 zu bewerben.

Das Thema lautet:

„Innovative Sportstätten: neue Orte, neue Wege, neue Perspektiven“.

Preiswürdig sind neue oder umgebaute Sportstätten oder Konzepte, die ein breites Publikum ansprechen, innovative Ideen umsetzen und für neues Leben in der Stadt sorgen. Entscheidend ist nicht das Investitionsvolumen, sondern die Qualität als Best-practice-Beispiel auch für andere Kommunen.

Insgesamt ist eine Preissumme von 15 000 Euro ausgesetzt.

Einsendeschluss für die Bewerbungsunterlagen ist der 30. Juli 2005. Die Jury entscheidet im Herbst 2005. Die Ergebnisse werden in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung veröffentlicht. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Bewerbungsformulare sowie weitere Informationen über die näheren Bestimmungen der Auslobung, einzureichende Unterlagen, Zusammensetzung der Jury etc. erhalten Sie unter der Homepage www.lebendige-stadt.de oder E-Mail stiftungspreis@lebendige-stadt.de sowie unter folgender Adresse:

Stiftung „Lebendige Stadt“
Stichwort „Stiftungspreis 2005“
Saseler Damm 39
22395 Hamburg
Telefon 0 40/60 87 61 62
Fax 0 40/60 87 61 87

